

Bürger, Bauern, Angestellte, alte und neue Eliten in der sozialen Schichtung

Autor(en): **König, Mario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **18 (2011)**

Heft 1: **Sozialgeschichte der Schweiz : eine historiographische Skizze =
L'histoire sociale de la Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürger, Bauern, Angestellte, alte und neue Eliten in der sozialen Schichtung

Mario König

Die Rede von der Bürgerlichkeit der Schweiz ist ein oft gehörter Gemeinplatz; sie wird in der Selbstbeschreibung wie im Blick von aussen, rühmend wie abwertend verwendet.¹ In der Tat gewann das schweizerische Bürgertum im Lauf des 19. Jahrhunderts mit der Eroberung der politischen Macht eine derart frühe und uneingeschränkte Strukturdominanz, dass die Schweiz schon geradezu als europäischer Sonderfall erscheinen mag (Tanner 1988: 194). Angesichts dieser unbestreitbaren Gegebenheit muss es überraschen, wie spät sich die historische Forschung dem komplexen Sozialgebilde zuwandte, welches die eigentliche Stütze dieser Bürgerlichkeit darstellt, den bürgerlichen Schichten nämlich, und wie spät sie begann, andere mittelständisch-kleinbürgerliche und bäuerliche Teile der Gesellschaft in Bezug auf ihr Verhältnis zu den bürgerlichen Kerngruppen zu befragen. In erster Linie hängt dies mit der Verspätung der Sozialgeschichte in der Schweiz zusammen, die sich zudem in einer ersten Phase auf die Arbeiterschaft als den grossen Kontrahenten dieser «bürgerlichen Gesellschaft» konzentrierte. Die seinerzeit innovative *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, die den Stand zu Beginn der 1980er-Jahre spiegelt, stellte die Bürgerlichkeit der Schweiz in vielen Teilaspekten dar, ohne dass der Gesamtzusammenhang viel Aufmerksamkeit fand; bezüglich des Bürgertums selber beschränkte sie sich angesichts einer kärglichen Forschung auf blosse Skizzen.² Im Forschungsüberblick, den die *Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz* 1991 anfertigen liess, tauchen diesbezügliche Begriffe gar nicht auf, obwohl die Arbeiten von Erich Gruner oder Rudolf Braun schon lange vorlagen.³ Zu jener Zeit waren wichtige Arbeiten im Gang, deren Resultate bis Mitte der 1990er-Jahre erschienen. Seither allerdings begann die Forschung die sozialgeschichtlichen Baustellen bereits wieder zu verlassen, obwohl vieles erst im Rohbau existierte.

Das «Bürgertum», so lässt sich im Anschluss an den deutschen Soziologen M. Rainer Lepsius (1987) sagen, präsentiert sich als Vergesellschaftungsform von Mittelschichten, die sich nach oben, gegen die «Herren», wie nach unten, gegen die Arbeiterschaft abgrenzten. Die Nachkommen der «Herren», also der alten stadtbürgerlichen und patrizischen Führungsgruppen, verschmolzen

allerdings im Lauf des 19. Jahrhunderts zunehmend mit den oberen «Mittelklassen» zu neuen Eliten. Erst diese Abgrenzungen machten aus den heterogenen «Mittelklassen» ein soziales Gebilde eigener Art, das sich auch durch die Art der Lebensführung absetzte. Dieses Bürgertum sollte mit seinen Ordnungsideen und Wertorientierungen, welche sich auf Arbeit und Erwerb, auf die Familie und die Ordnung der Geschlechter sowie auf Staat und Gesellschaft bezogen, eine historisch weit reichende Gestaltungskraft gewinnen. Wer sich mit Bürgertum und Bürgerlichkeit befasst, befasst sich mit Strukturdominanz, mit Hegemonie, mit Herrschaft; die Begriffe variieren je nach Ansatz. Angesichts dessen mag man die erwähnte Kürze der Forschungskonjunktur bedauern. Auf die verbleibenden weissen Flecken der sozialgeschichtlichen Landkarte werde ich mehrfach hinweisen.

Es interessieren im Folgenden zunächst die Forschungen zum Bürgertum als soziale Formation: in seiner wirtschaftsbürgerlichen Ausprägung wie auch als auf Bildung beruhende Erwerbsgruppen, denen sich infolge der säkularen Prozesse von Professionalisierung und Bürokratisierung immer neue qualifizierte Berufe angliederten. Klassisch sind die sogenannten freien Berufe, ursprünglich vor allem Ärzte und Advokaten. Ihnen zur Seite stehen die öffentlich alimentierten Berufe der höheren Verwaltungsbeamten, der Professoren, Richter und Gymnasiallehrer. Einkommen und Bildung, familiäre Vernetzung und Ansehen rückten auch die Letzteren, obwohl formal Gehaltsempfänger, in die Nähe der selbständigen Wirtschaftsbürger und Professionen.

Über die bürgerlichen Kerngruppen hinaus thematisiert dieser Bericht eine heterogene Vielfalt sozialer Schichten, die vor allem eine Eigenschaft miteinander teilen: Sie gehörten *nicht* zur Masse der besitzlosen Lohnempfänger, jener im Lauf des 19. Jahrhunderts zur gesellschaftlichen Mehrheit heranwachsenden Gruppe, die – lange vor der organisierten sozialistischen Herausforderung – als bedrohliche und destabilisierende Kraft erschien. In Abgrenzung von diesen Besitzlosen findet sich eine Vielfalt «mittlerer» sozialer Lagen, bei deren näherer Bestimmung Herkunft und Verwandtschaft, Bildung und Beruf, Besitz und Einkommen eine jeweils charakteristische Verbindung eingehen. Hinzu kommt die Positionierung im komplexen schweizerischen System kommunaler Strukturen, der städtische oder kleinstädtisch-dörfliche Lebensraum.

Ein zweiter Abschnitt behandelt die Forschung zu den «Angestellten»: ein sozialer Begriff, der erst im frühen 20. Jahrhundert an Bedeutung gewann und seinerseits eine Vielfalt mehr oder weniger qualifizierter, aber unselbständiger Erwerbsgruppen umfasste. Deren höhere Ränge, nach 1945 zunehmend als Management bezeichnet, gehörten unzweifelhaft zum Bürgertum, während die Mehrheit nur partiell an Bürgerlichkeit im Sinn einer Lebensorientierung und politischen Gesinnung Anteil hatte.

In einem dritten Abschnitt kommen die Bauern und Gewerbetreibenden zur Sprache. Bauern werden gemeinhin nicht zum Bürgertum gerechnet, mit dem jedoch zumindest die bäuerliche Oberschicht infolge ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit ein wichtiges Merkmal teilt. In einer um 1900 aufkommenden, teilweise bis in die Gegenwart verwendeten Terminologie, die sich gegen marxistische Deutungen gesellschaftlicher Entwicklung wandte, erschienen sie als Teil eines «alten Mittelstands», also einer breiten Gruppe, welche auch die Selbständigen des Gewerbes umfasste. Mit den Letzteren standen die wohlhabenden Bauern im dörflichen wie im geografisch nahen kleinstädtischen Sozialraum tatsächlich in vielfältiger Beziehung; sie selber waren oft auch gewerblich tätig. Im Übrigen zählten in der Schweiz des 19. Jahrhunderts beide Gruppen, die Bauern wie die Gewerbetreibenden, zumindest in ihren reformierten Teilen mehrheitlich zu jenen Kräften, die den gesellschaftspolitischen Umbruch und die Etablierung der neuen bürgerlich-demokratischen Ordnung durch ihre Unterstützung überhaupt erst möglich machten.

Ein vierter und letzter Abschnitt dieses Berichts wird sich einigen Untersuchungen zuwenden, die nach alten und neuen Eliten fragen, vor allem im Übergang vom Ancien Régime zum 19. Jahrhundert, dann aber auch für das 20. Jahrhundert. Der Elitebegriff bringt einen nochmals veränderten Blick auf das höchst dynamische System sozialer Ungleichheit in der Schweiz des 19. und 20. Jahrhunderts.

Bürgertum: Unternehmer und Bildungsberufe

In seinen Studien zur Industrialisierung im Zürcher Oberland hat Rudolf Braun (1965) bereits früh die Entstehung einer neuen ländlich-industriell-bürgerlichen Sozialordnung thematisiert. Er orientierte sich damals schon (wie auch später stets) an einem weit gefassten Verständnis von Sozialgeschichte, das die sozio-ökonomischen Entwicklungen – im konkreten Fall die Herausbildung von Unternehmertum und Fabrikarbeiterschaft – mit den politischen und kulturellen Entwicklungen in Gemeinde und Kanton verband, sich also auch für die Anfänge von Sozialpolitik und die Erscheinungsformen des neuen ländlichen Vereinswesens interessierte. Jeder einseitigen «Herleitung» soziopolitischer und soziokultureller Entwicklungen aus ökonomischen «Strukturen» abgeneigt, fasste er den sozialen Zusammenhang im Sinn der «Wechselwirkung» verschiedener, untrennbar ineinander verflochtener Einflussfaktoren (Tanner J. 2010). Ab 1971 in Zürich tätig, gab Braun der sozialgeschichtlichen Forschung in der Schweiz eine Vielzahl fruchtbarer Impulse, aus denen seit Ende der 1970er-Jahre eine Reihe wichtiger Untersuchungen zur Sozialgeschichte bürgerlicher Teilgruppen hervorging. Etwas später folgten auch synthetisierend angelegte breitere Darstellungen.

Unternehmer

Erste publizierte Resultate der frühen 1980er-Jahre wandten sich vor allem den regionalen Ausprägungen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zu und fassten neben der Arbeiterschaft auch die Unternehmer ins Auge. Dieser Typus der sozialökonomisch fokussierten Regional- oder Lokalstudie blieb bis in die Gegenwart beliebt. Albert Tanner (1982, 1985) untersuchte die ursprünglich heimindustriell, dann auch fabrikmässig organisierte Stickerei der Ostschweiz und thematisierte in diesem Zusammenhang auch die aufsteigende Gruppe der Kaufleute und Fabrikanten. Silvia Oberhänsli (1982) analysierte die Glarner Textilunternehmer des 19. Jahrhunderts, deren Überschaubarkeit als soziale Gruppe im kleinen Bergkanton kollektivbiografische Untersuchungen möglich machte, die systematisch nach Herkunft, Bildung und Heiratskreisen fragen. Über das Heiratsverhalten gelangt hier auch bereits die Verbindung unternehmerischer und bildungsbürgerlicher Gruppen ins Auge. Ein Viererteam nahm sich nochmals die Industrialisierung des Zürcher Oberlands vor und untersuchte neben der Arbeiterschaft und den Unternehmern die sich verändernden sozialen Hierarchien in den wachsenden Fabrikdörfern (Jäger et al. 1986). Eine ganze Branche fasst Peter Dudzik (1987) ins Auge: Seine Untersuchungen zur Entwicklung der Baumwollspinnerei im 19. Jahrhundert sind zwar in erster Linie wirtschafts- und technikgeschichtlich, sie enthalten aber auch kollektivbiografische Hinweise zum Unternehmertum. Ausgehend von der Gegenwart thematisiert Adrian Knoepfli (1990) mit den Bauunternehmern eine sozialgeschichtlich höchst stiefmütterlich behandelte Gruppe.

Einige Aufmerksamkeit hat in der jüngeren Zeit die inzwischen recht gründlich erforschte Uhrenindustrie der Westschweiz gefunden. Wertvoll ist die Untersuchung von Pierre-Yves Donzé (2007) über die Uhrenfabrikanten von La Chaux-de-Fonds zwischen 1850 und 1920. Hier wird das Wechselspiel von alten Familien (mit zuweilen «aristokratisierenden» Tendenzen) und Neuaufsteigern, die Beziehung zu den Banken, der Übergang von kleingewerblichen zu fabrikindustriellen Produktionsformen thematisiert. Stärker wirtschaftsgeschichtlich ausgerichtet ist die Studie über ein weiteres Zentrum der Uhrenindustrie, Saint-Imier, wenn sich auch einige Angaben zur sozialen Schichtung finden (Linder 2008). Christine Gagnebin (2006) stellt am Beispiel von Tavannes die lokale Uhrenfabrik und deren Verhältnis zur Gemeinde dar, vom Patron selber ganz unzimerlich als *dictature* bezeichnet.

Neben den regionalwirtschaftlichen stehen firmengeschichtliche Ansätze, die zwar in erster Linie wirtschaftlich orientiert sind, manchmal aber auch sozialgeschichtliche Perspektiven öffnen. Ganz im Vordergrund standen diese erstmals mit den von einem Zürcher Team vorgenommenen Untersuchungen zur *Georg*

Fischer AG in Schaffhausen, einem Grossunternehmen der Metallbranche. Hannes Siegrist (1981) thematisierte Management und Angestellte im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert, Adrian Knoepfli (1998, 2002) konzentrierte sich auf Finanzierung, Kartellpolitik, wirtschaftliche Verflechtungen und die Untersuchung des Verwaltungsrats. Vergleichend angelegt ist die Untersuchung zweier konkurrierender Fabriken und der dahinter stehenden Unternehmerfamilien, die im selben kleinen Dorf, Bassecourt, tätig waren (Kleisl 1999). Alain Cortat (1998) untersuchte die Velo- und Motorradfabrik *Condor* im jurassischen Courfaivre. Die meisten Firmengeschichten kommen allerdings nicht als Dissertationen oder akademische Forschungsprojekte, sondern als Auftragsarbeiten zustande und können entsprechend geringeren Aufwand leisten, wenn sie auch – im Vergleich zu den 1960er- und 70er-Jahren – inzwischen weit öfter eine wissenschaftliche Autorschaft aufweisen. Sie greifen in wechselndem Ausmass auch sozialgeschichtliche Aspekte auf, wie zum Beispiel die Darstellung der Firma Feller in Wädenswil, die ungewöhnlicherweise von einer Unternehmerin geführt wurde (Joris/Knoepfli 1996).

Unter den sozialgeschichtlich erschlossenen Branchen bestand lange eine grosse Lücke, der Finanzsektor, Versicherungen, Banken und Bankiers, wo kein Zugang zu den Archiven bestand. Mittlerweile hat sich dies wenigstens ansatzweise geändert. Die *Credit Suisse* betreibt heute Firmengeschichte in eigener Sache, die betreffenden Publikationen weisen aber geringe sozialgeschichtliche Substanz auf. Hingegen untersuchte Youssef Cassis (1990) die Verwaltungsräte grosser Banken, die er systematisch nach Herkunft und Bildungsgang für den langen Zeitraum von 1880–1960 befragt. Malik Mazbouri (2008) verfolgt die spektakuläre Laufbahn eines Bankiers, des sozialen Aufsteigers Leopold Dubois, der es vom Dorfschullehrer bis an die Spitze des *Schweizerischen Bankvereins* brachte, und bettet die Biografie in eine weitläufige Darstellung der formativen Jahre des schweizerischen Finanzplatzes bis zum Ersten Weltkrieg ein. In einem ganz andersartigen Ausschnitt präsentiert Mario König (2001) in seiner Untersuchung der Interhandel-Affäre das durch gemeinsame Interessen, Verwandtschaft und Vertrauen zusammen gehaltene Netzwerk aus Wirtschaftsanwälten, Bankiers, Verwaltungsräten und Strohmännern rund um die in den späten 1920er-Jahren gegründete bekannte Finanzgesellschaft.

Was die Unternehmer oder das Wirtschaftsbürgertum insgesamt betrifft, muss man Béatrice Veyrassat zustimmen, die in ihrem Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte (*traverse* 17/1, 2010: 113) auf das Fehlen kollektivbiografischer Untersuchungen für die Schweiz des 19. wie des 20. Jahrhunderts hinweist. Ein aktuelles Projekt für das 20. Jahrhundert wird noch zur Sprache kommen. Die biografischen Einträge im noch unabgeschlossenen *Historischen Lexikon der Schweiz* (HLS) enthalten zwar zahlreiche Unternehmer, dies jedoch leider ohne Systematik:

Politische Kriterien sind für die Aufnahme wesentlicher als die Bedeutung der wirtschaftlichen Tätigkeit; das allgemeine Schlagwort bearbeitete Bernard Degen (2007). Einzelne Unternehmer und Gründerfiguren haben aber auch umfangreiche biografische Darstellungen gefunden, so etwa der Gründer des späteren Nestlé-Konzerns, der Frankfurter Heinrich Nestle (Pfiffner 1993) oder der bekannte Alfred Escher (Jung 2009). Die Biografie «grosser Männer» repräsentiert nun zwar eine Gattung, deren Überwindung die Sozialgeschichte anstrebte; diese hat sich aber – unter dem Einfluss der neuen Fragen – ihrerseits geöffnet und stellt den porträtierten Akteur als «Gemachten» und nicht nur als «Macher» ins Wechselspiel vielfältiger Bezüge.

Bildungsberufe und Professionalisierung

Besitz und Bildung gelten als die doppelte Basis eines modernen, von den rechtlich privilegierten patrizischen und stadtbürgerlichen Gruppen abgesetzten Bürgertums. Der Begriff des Bildungsbürgertums ist in der Schweiz weniger gebräuchlich als in Deutschland und wurde auch schon als unangemessen kritisiert. Albert Tanner (1988: 214 f.) spricht von einer «Bourgeoisie des talents»; Manfred Hettling (1999: 345 f.) betont ebenfalls die im 19. Jahrhundert gegebene wirtschaftliche Selbständigkeit der meisten Bildungsberufe, was sie mit den Unternehmern verband und von den eher staatsnahen bildungsbürgerlichen Berufen in Deutschland unterschied. Wo es um die Herausbildung moderner Expertenberufe geht, ist der Begriff der Professionalisierung aussagekräftiger als die statusbetonte Kategorie des Bildungsbürgertums. Dem aus der Soziologie stammenden theoretischen Konzept stand ursprünglich der Arztberuf Modell (Siegrist 1988, 2001). Dieser hat auch bei Sozialhistorikerinnen und Sozialhistorikern seit Längerem Interesse geweckt. Rudolf Braun führte im Wintersemester 1981/82 ein Seminar zur Professionalisierung der Ärzte durch, dem erste Anstösse zu verdanken waren. In einem eigenen Beitrag thematisierte er 1985 die Herausbildung der Standesorganisationen und die Kontrolle der eigenen Ausbildung schon seit dem späten Ancien Régime als wichtige Elemente der Professionalisierung. Es kam dabei, in seinen Worten, zu einer «einmaligen Verbindung von Leistungs-, Bildungs- und Herrschaftswissen» (Braun 2000a: 176). Sebastian Brändli (1990) konkretisierte dies am Beispiel der Zürcher Landärzte vom 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts und zeigte, wie sich über die Systematisierung der Ausbildung (Verberuflichung und Verwissenschaftlichung), verwandtschaftliche Beziehungen und Lebensstil eine durch Besitz und Bildung privilegierte Gruppe formte.

Obwohl der Gesundheitssektor und seine enormen Kosten neuerdings in vermehrtem Mass zum Gegenstand öffentlicher Kontroversen – und historischer

Darstellungen – geworden sind, hat die Erforschung der Ärzteschaft über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus einen bescheidenen Stand. Diverse Studien (Donzé 2003; Vouilloz 2006) widmeten sich dem Spitalwesen und den Pflegeberufen (siehe auch den Abschnitt zu den Angestellten). Die Pionieruntersuchung von Sebastian Brändli, die noch vor dem eigentlichen Durchbruch der wissenschaftlichen Medizin nach 1850 endet, fand allerdings keine Nachfolge, die sich zentral dem Arztberuf im 19. und 20. Jahrhundert gewidmet hätte, sei es in seiner freiberuflichen Ausprägung, sei es als Element der hierarchischen Grossorganisation des modernen Spitals. Es existiert einzig die Untersuchung von Alain Bosson (1998) zu den Ärzten im Kanton Freiburg von 1850–1900, die auf Ausbildung, Berufspraxis und Professionalisierung fokussiert. Gleich mehrere jüngere Darstellungen thematisieren zudem die Entwicklung ärztlicher Standesorganisationen vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Lengwiler/ Rothenbühler 2004; Boschung et al. 2008; Haenger 2010). Das dort immer wieder thematisierte, konfliktreiche Wechselspiel von ärztlicher Interessenpolitik und Sozialpolitik behandelt auch ein interessanter kleiner Beitrag von Bernhard Schär (2008) am Beispiel der Zahnärzte. Jeanette Voirol (2006) spricht in einem Artikel die ebenfalls noch über weite Strecken ungeklärte Professionalisierung der Ärztinnen an. Pierre-Yves Donzé (2003) thematisiert in seiner sorgfältigen Geschichte der Spitäler in der Romandie auch jenen Umbruch im späten 19. Jahrhundert, als professionell geschulte Ärzte in den Krankenhäusern eine wichtige Rolle zu spielen begannen. Es gibt keine vergleichbare Darstellung aus der deutschen Schweiz. Da auch die Soziologie in der Schweiz bezüglich Beruf und Professionen wenig Resultate vorgelegt hat, klaffen hier für das späte 19. und das 20. Jahrhundert spürbare Lücken.

Neben den Ärzten zählen die Advokaten zum Kernbestand der «bürgerlichen freien Berufe». Mit der breit angelegten, international vergleichenden Studie von Hannes Siegrist (1990; 1996) ist dieses Themenfeld hervorragend erschlossen. Er vergleicht die Entwicklung des Advokatenberufs in Deutschland, der Schweiz und Italien vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Da keines der drei Länder früh zum nationalen Einheitsstaat fand, stützt sich die Analyse auf nicht weniger als ein Dutzend Regionalstudien (für die Schweiz sind dies Luzern, Zürich, Bern und Genf). Im lokalen Kontext wird mit strenger Systematik nach Herkunft, Bildungsgängen, Heiratskreisen und gesellschaftlicher Vernetzung verschiedener Generationen von Anwälten gefragt. Die Schweiz mit ihrer relativ offenen Gesellschaft bei stark fraktionierten Eliten präsentiert sich als eigentliches «Advokatenland» (unter Einbezug der Notare wäre die Dichte der Rechtsberatungsberufe noch höher). Dabei kommt der Advokat in der Schweiz, wie Siegrist zeigt, dem Modell des «kompletten Bürgers» besonders nahe, der eine Vielfalt von Elitefunktionen ausübt, besonders auch in der Politik.

Die abstrakt-soziologischen Modelle historisierend spricht Siegrist von einer «bürgerlichen Professionalisierung», die sich von dem staatlich-bürokratisch geprägten Typus der «Professionalisierung von oben» unterscheidet (siehe auch Siegrist 2001).

Insgesamt muss unterstrichen werden, wie gross die Forschungslücken bei der Sozialgeschichte der Bildungsberufe sind. Für die Hochschulprofessoren, die teilweise aus den städtischen Eliten des späten Ancien Régime hervorgingen, existieren nur Ansätze (Montandon 1975; Tanner 1995b; Horvath 1996; Honegger 2007). Die vorliegenden Universitätsgeschichten geben in sozialgeschichtlicher Hinsicht kaum etwas her, ausgenommen die von Bern mit einer prosopografischen Auswertung und die neue Darstellung der ETH (Hochschulgeschichte Berns 1984; Gugerli 2005). Die Ärzte sind wie erwähnt nur partiell erforscht. Dies gilt auch für die Ingenieure (König, Siegrist, Vetterli 1985; siehe auch König 2008), deren Laufbahnmuster kürzlich Felix Bühlmann (2010a, b) mit sozialstatistisch-soziologischem Zugriff untersuchte. Es fehlen die vollberuflichen Richter, die Architekten, die Gymnasiallehrer. Lediglich zur Entwicklung der Volksschullehrer gibt es zwei umfangreiche Publikationen: Alexandra Bloch (2007) untersucht die Lehrer im Kanton Zürich vom späten 18. Jahrhundert bis 1914, interessiert sich für Herkunft, Bildungsgänge und Professionalisierungsprozesse dieser wichtigen Berufsgruppe. Claudia Crotti stützt sich auf mehrere Regionalstudien und ist stärker auf Bildung fokussiert (Crotti 2005). Zur Professionalisierung der Architekten ist eine kleine Darstellung für die Romandie zu verzeichnen (Lüthi 2010). Auch hat die Sektion Genf des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) 1987 eine ergiebige kleine Festschrift vorgelegt, während eine solche für den Schweizer Verband nach wie vor fehlt (die Jubiläumsschrift von 1987 gibt historisch wenig her). In dem ansonsten stets hilfreichen *HLS* fehlt das Stichwort «Architekten».

Spürbar sind die Lücken für die Kirchen: Die reformierten Zürcher Pfarrer des späten Ancien Régime fanden eine Darstellung durch David Gugerli (1988), eine zeitliche Fortführung fehlt; Ausschnitte für das 20. Jahrhundert finden sich bei Peter Aerne (2006). Noch grösser ist das Defizit für die katholischen Kleriker in ihrer Doppelrolle als Angehörige eines bürgerlichen Bildungsberufs wie einer zutiefst unbürgerlichen geschlossenen Institution.

Nur ansatzweise bearbeitet ist das wissenschaftlich qualifizierte höhere Expertentum in der Privatwirtschaft wie in der staatlichen Verwaltung, zunächst einmal exklusiv männlichen Geschlechts, mit der Zeit auch partiell den Frauen zugänglich. Für das frühe 20. Jahrhundert liegen Grundlagen zur Darstellung der Chemiker in der Grossindustrie vor (Straumann 1995; Busset 1997). Aus unternehmenshistorischer Perspektive macht Hélène Pasquier (2008) Angaben zur Herausbildung eigener Forschungsabteilungen in der Uhrenindustrie, mit

allerdings spärlicher Information zum angestellten Personal. Zu den ETH-Agronomen, einer Schlüsselgruppe für die Ausgestaltung der schweizerischen Agrarpolitik im 20. Jahrhundert, bereitet Peter Moser eine Publikation vor (siehe auch Auderset/Moser 2011). Nadjia Ramsauer (2000) behandelt anhand des Themas der Kindswegnahmen den neuen Beruf der Fürsorgerin; mit der Professionalisierung der Sozialarbeit befasst sich Sonja Matter (2011).

Trotz der Lücken sind die Professionalisierungsprozesse in der Schweiz in ihren Grundzügen gut erforscht: Harte Ausschlussstrategien stiessen stets auf politische Widerstände und vermochten sich nicht durchzusetzen, da sie schnell einmal als undemokratisch galten. Ob es um akademische Abschlüsse oder höhere berufliche Fachausweise ging: höhere Qualifikation zahlte sich aus auf dem Markt und begünstigte die bürgerliche Integration der betreffenden Gruppen, ohne dass dafür ein gesetzlicher Titelschutz nach deutschem Muster erforderlich war (siehe Siegrist 1988 und 1996 für die «bürgerlichen Berufe»; Gugerli 2005 für die ETH-Absolventen; König 1990 und 2007 für Angestellte und Gewerbe).

Sozialgeschichte des Bürgertums in der Synthese

Als grössere, verschiedene bürgerliche Teilgruppen verbindende Darstellungen sind vor allem die Arbeiten von Albert Tanner und Philipp Sarasin zu nennen. Tanner präsentierte bereits 1988 eine knappe Diskussion der «Mittelklassen an der Macht», die gegenüber seinem nachfolgenden, sehr umfangreichen Werk von 1994 den Vorteil der prägnanten Überschaubarkeit hat (siehe auch Tanner 2006a). In zahlreichen Teilstudien, ausgehend von den Städten Zürich und Bern, analysiert er soziale Lage (Beruf, Einkommen, Vermögen), Lebensführung (Familie, Geschlechterrollen, Geselligkeit und Vereine) und Grundlagen der politischen Macht des höheren Bürgertums. Anknüpfend an die Kategorien von Max Weber und Rainer M. Lepsius fragt er, welche Faktoren aus den so heterogenen bürgerlichen Berufs- und Sozialgruppen ein «mehr oder weniger homogenes Bürgertum auch und vor allem in den sozialen Räumen der Kultur und der Politik» machten (Tanner 1995b: 25). Auch Philipp Sarasin (1990; 1997) geht in seiner zeitlich und thematisch enger fokussierten Arbeit über das Basler Grossbürgertum von sozialstrukturellen und demografischen Studien aus, schlägt dann aber andere Wege ein, indem er in kulturanthropologischen Mikrostudien exemplarisch einzelnen Personen oder soziokulturellen Konstellationen nachspürt und dabei generell die kulturellen Faktoren bürgerlicher Selbstwahrnehmung und Repräsentation hervorhebt. Eine überarbeitete, teils gestraffte, teils ergänzte Fassung von 1997 (sie liegt auch auf Französisch vor) arbeitet Letzteres womöglich noch stärker heraus, sodass man hier eine Weiterentwicklung des «klassischen», strukturell

fundierten sozialgeschichtlichen Ansatzes vorfindet. Die ältere Fassung von 1990 behält dank der Personendatei im Anhang ihren Wert für alle an der Basler Grossbourgeoisie des späten 19. Jahrhunderts Interessierten. Verwandt mit Sarasin argumentiert auch Manfred Hettling (1999) in seiner Studie zu Bürgertum und Liberalismus, die primär auf ein deutsches Beispiel (die Stadt Breslau) abzielt, jedoch vergleichend Basel bezieht. Hettling fragt, was denn das Besondere an der Schweiz sei (siehe auch Hettling 1998). Wo der Schweizer Albert Tanner die ausgrenzenden Momente siegreicher Bürgerlichkeit des späten 19. Jahrhunderts betont, sieht der deutsche Autor vor dem Hintergrund spezifisch deutscher Erfahrungen eher den erfolgreichen und integrativen Charakter des schweizerischen Wegs einer bürgerlichen Gesellschaft.

Das zentrale Medium bürgerlicher Vergesellschaftung heterogener «Mittelklassen» ist das häufig angesprochene, aber nie integral untersuchte Vereinswesen des 19./20. Jahrhunderts. Die *Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* (SGWSG) machte den Gegenstand zum Thema ihrer Jahrestagung von 1991 (Jost/Tanner 1991). Ein von der Universität Lausanne ausgehendes Projekt der folgenden Jahre blieb jedoch unvollendet; das Material wartet noch heute auf eine umfassende Auswertung. Lediglich Teilresultate liegen vor (Jost 1992, 1998); desgleichen existieren kleinere Darlegungen vor allem zu den Anfängen des Vereinswesens, die in kaum einer modernen Kantonsgeschichte fehlen, aber auch in vielen Ortsgeschichten zu finden sind. Zu nennen wäre auch eine Abhandlung von Rolf Graber (2005) zu den Anfängen der wichtigen Studentenvereinigung Zofingia. Mit den Vereinsanalysen der Vergangenheit, so sie denn in befriedigender Form existieren würden, liessen sich einzelne soziologische Untersuchungen der Gegenwart (zum Beispiel Lamprecht/Stamm 1998) verbinden, um den langfristigen Wandel ins Bild zu rücken. Zur Geschichte der bürgerlichen Frauenvereine gibt es die beiden breit angelegten Bände von Beatrix Mesmer (1988, 2007). Ein zentral wichtiges Organ bürgerlicher Selbstorganisation, die 1810 gegründete Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, fand jüngst eine ausführliche Überblicksdarstellung durch Beatrice Schumacher (2010), die den Charakter der Vereinigung als Diskussionsforum herausarbeitet.

Parallel zu den angesprochenen Bemühungen um Synthese setzte bereits in den 1980er-Jahren jener Perspektivenwechsel ein, der mit der Kategorie «Geschlecht» operierte und ebenfalls einen Blick auf das Ganze der «bürgerlichen Gesellschaft» suchte (siehe den Beitrag von Elisabeth Joris in diesem Heft). Die sozialgeschichtlichen Untersuchungen zum Bürgertum waren von Anfang an recht offen gewesen für die neuen Fragen, indem diese soziale Gruppierung auch eine Neuordnung der Geschlechterbeziehungen durchsetzte. Ursula Blosser und Franziska Gerster thematisierten schon 1985 die Sozialisation der Töchter des Grossbürgertums; Albert Tanner (1994) befasste sich breit mit der Problematik.

Die geschlechtergeschichtlichen, regional angelegten Studien von Elisabeth Joris und Heidi Witzig (1992; Witzig 2000) schufen Synthesen eigener Art, welche die soziale Schichtung und die Realisierung bürgerlicher Familienmodelle mitsamt den gemeinnützig geprägten öffentlichen Aktivitäten bürgerlicher Frauen ins Auge fassten. Elisabeth Joris (2011) fügt dem eine wichtige Studie hinzu, welche anhand des Lebenswegs zweier engagierter bürgerlich-liberaler Frauen die bürgerliche Gesellschaft der Schweiz des 19. Jahrhunderts in neues Licht rückt.

Überblicken wir die seit 1990 entstandenen Bürgertumsstudien, so sticht zweierlei hervor: Erstens das Fehlen von Analysen zum katholischen Bürgertum, liberal oder konservativ. Die starken Impulse zur Erforschung des Katholizismus im 19./20. Jahrhundert, die von der Universität Freiburg ausgingen, orientierten sich eher an einer *politischen* Sozialgeschichte. Zweitens betrifft dies das Fehlen analoger Untersuchungen aus der Romandie. Die von Deutschland her kommenden Einflüsse, die an Max Weber geschulten und von M. Rainer Lepsius prägnant ausformulierten analytischen Konzepte entzogen sich offensichtlich der westschweizerischen Wahrnehmung respektive stiessen dort auf wenig Interesse. Dies verdeutlicht unfreiwillig die Untersuchung von Olivier Perroux (2006) zu den Schicksalen des alten Genfer Stadtbürgertums im 19. Jahrhundert, die deutliche Verwandtschaft mit dem oben angesprochenen Studientypus aufweist: Trotz grosser Sorgfalt entgeht ihm, dass Siegrist (1991, 1996) in seinen Advokatenstudien auch Genf behandelt und relevante Erkenntnisse beisteuert. Abgesehen von der Distanz zu den deutschen und angelsächsischen Forschungen ist aber auch hervorzuheben, dass eine wichtige französische Bürgertumsforschung existiert, die ebenfalls nicht rezipiert wurde, man braucht nur die Arbeiten von Adeline Daumard oder Christophe Charle zu nennen. Weshalb dies so ist, kann nur vermutet werden; es fehlten offensichtlich die von einem Lehrstuhl ausgehenden Impulse. Angesichts der Kleinheit der Verhältnisse kommt dem Anstoss einzelner Personen grosse Wirkung zu. Die Phänomene sozialer Ungleichheit stiessen durchaus auch in der Westschweiz auf lebhaftes Interesse. Die daraus resultierenden Forschungen – zum Beispiel aus dem Umfeld von Hans Ulrich Jost – gehören eher in den Bereich der politischen Sozialgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und der Geschichte sozialer Bewegungen.

Die Angestellten als neue soziale Gruppierung

Die sozialgeschichtliche Beschäftigung mit den Angestellten war ursprünglich ein Nebengleis des Interesses an der Arbeiterbewegung und entsprang primär der deutschen Forschung: Deren Erkenntnisinteresse ging dahin herauszufinden, was Angestellte von Arbeitern trennte, weshalb sie von gewerkschaftlicher

Organisation mehrheitlich nichts wissen wollten und sich im Deutschland der frühen 1930er-Jahren massenhaft dem Nationalsozialismus zuwandten. Jürgen Kocka in Bielefeld befasste sich zentral mit diesen Fragen. Seine Arbeiten über Unternehmensentwicklung und Angestellte bei Siemens, über die klassenpolitische Polarisierung in Deutschland während des Ersten Weltkriegs sowie – vergleichend – über die Angestellten in den Vereinigten Staaten und Deutschland wirkten allesamt höchst anregend.⁴

Die Publikationen von Mario König, Hannes Siegrist und Rudolf Vetterli über die Angestellten in der Schweiz waren stark von den durch Kocka vorangetriebenen Forschungsfragen inspiriert. Die Arbeit von Siegrist (1981) über Management und Angestellte der *Georg Fischer AG* wurde bereits erwähnt. Mario König (1984) untersuchte die kaufmännischen Angestellten, ihre sich verschlechternde soziale Lage und sich neu orientierende berufliche Organisation während des Ersten Weltkriegs. König, Siegrist und Vetterli (1985) arbeiteten darauf gemeinsam an einem durch den Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projekt über die Angestellten in der Schweiz. Sie nahmen die Existenz einer berufsübergreifenden Einheit nicht von vornherein für gegeben, sondern gingen von Teilstudien über einzelne Berufsgruppen und spezifische Arbeitserfahrungen aus, fragten nach den Elementen der sozialen Lage (Einkommen, Bildung, Arbeitsmarkt) sowie – knapper – auch nach Lebensformen, kultureller Orientierung und Freizeit, um erst in einem letzten Schritt allfällige Gemeinsamkeiten in Organisationsformen und gesellschaftspolitischen Bewusstsein zu ergründen. Der Publikation der Hauptresultate folgten kleinere Arbeiten von König (1990, 1992), die sich um Fragen der Professionalisierung qualifizierter kaufmännischer Spezialisten und um die weibliche Büroarbeit drehten. Ein Vergleich der schweizerischen mit der deutschen Entwicklung ergab eine seit 1890 gerade im Hinblick auf die «Bürgerlichkeit» der Angestellten deutlich auseinander laufende Entwicklung: Während sich in Deutschland in Reaktion auf die erfahrene soziale Deklassierung mehrheitlich gewerkschaftsartige Organisationsformen, dann aber auch der rechtsradikale Protest durchsetzten, blieb in der Schweiz die Hegemonie der leitenden Angestellten und damit die bürgerlich-liberale Integration über weite Strecken gewahrt und prägte die Verbandsbildung (König 1988).⁵ Die betreffenden Stichwörter des *HLS* führen einzelne Aspekte der Thematik zeitlich nach (König 2008; 2009a und 2009b).

Die Sozialgeschichte der Angestellten in der Schweiz hat sich mittlerweile in verschiedene Richtungen aufgefächert, sodass sie nicht mehr unter dem alten Etikett erscheint. Der Angestelltenbegriff hat in der gesellschaftspolitischen Realität der Gegenwart an sozialer Trennschärfe verloren, nachdem sich die Unterscheidungen zur qualifizierten Arbeiterschaft seit den 1970er-Jahren zunehmend verwischten (siehe König 1997). Dies ging einher mit einer partiellen

Rückkehr zur Situation des späten 19. Jahrhunderts: Anstelle eines übergreifenden «Angestelltenbewusstseins», das stets ein partielles Phänomen blieb und von der Abgrenzung zur Arbeiterbewegung lebte, trat wiederum eine (allerdings enorm gewachsene) Vielfalt mehr oder weniger qualifizierter Einzelberufe ohne sonderlich ausgeprägte Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten. Was die Forschung betrifft, wurden allerdings ganze Gruppen unterer Angestellter bisher wenig untersucht, so in Gastgewerbe und Hotels (siehe dazu Brunner 1981; Fischbacher 1991) oder in Eisenbahn und Verkehr. Erst recht gilt dies für die Entwicklung in den mächtig expandierenden Dienstleistungsbranchen seit 1950.

Eine gewisse Aufmerksamkeit fand neuerdings die bis dahin ganz unterbelichtete Geschichte der Verwaltungsangestellten. Der Zugriff erfolgt auf kantonaler Ebene, teils angestossen durch Aufträge der betreffenden Kantone. Namentlich Martin Illi (2008) bietet neben einer Geschichte der Verwaltungsorganisation im Kanton Zürich vielfältige Informationen zu den Personalverhältnissen und der Rationalisierung der Büroarbeit. Bei Gilbert Coutaz (2010) sind für den Kanton Waadt solche Fragen nur ganz knapp angeschnitten.⁶ Gegenwärtig ist Stefan Nellen im Begriff, eine Dissertation über die Verwaltung des Stadtkantons Basel fertig zu stellen. Das Thema «Verwaltung» wirft im Übrigen, neben der Sozialgeschichte der dort Tätigen, eine Fülle weiterer Fragen auf, die nicht minder interessant sind. Einige davon werden demnächst in *traverse* (Heft 2, 2011) angeschnitten. Zur ebenfalls noch ungeschriebenen Geschichte der Polizei als Teil der öffentlichen Dienste enthält eine neuere Festschrift für den Kanton Zürich einige Informationen, wobei allerdings andere Fragen im Vordergrund stehen als der Angestelltenstatus der Polizisten (Suter 2004).

Angeregt auch durch die neuen Fragen der Geschlechterforschung stiess zudem in jüngeren Jahren eine weitere Teilgruppe von Angestellten auf vermehrtes Interesse. Dies betrifft das Pflegepersonal im Gesundheitssektor (siehe Droux 2011 im *HLS*). Diese vorwiegend von Frauen ausgeübten Tätigkeiten waren beruflich so zugeschnitten, dass sie der dominierenden ärztlichen Profession stets untergeordnet blieben. Zudem stand das religiös geprägte Dienstethos der sich opfernden «Schwester» einer weitergehenden Verberuflichung lang im Weg; quasiprofessionalistische Strategien der Interessenwahrung hatten es schwer und kamen über Ansätze zur Kontrolle über die eigene Ausbildung nicht hinaus. Eine Pionieruntersuchung stammt von Alfred Fritschi (1990). Mit dem voranschreitenden Verschwinden der «Krankenschwester» macht die Verberuflichung in der Gegenwart deutliche Fortschritte. Parallel wuchs, namentlich in der Romandie, das historische Interesse am sich wandelnden Berufsfeld (Walter 1992; Francillon 1995; Droux 2000; Donzé 2003; Vouilloz 2004; Dommann 2006; König 2006). Zum Teil zielen diese Arbeiten stärker auf die Spitäler, zum Teil eher auf die Pflegeberufe und die Berufsbildung, zum Teil auf das Gesundheitswesen insgesamt.

Sabine Braunschweig und Denise Francillon (2010) stellen die Entwicklung der Berufsverbände des Pflegepersonals dar.

Die Erforschung der Angestelltenberufe lebt also fort, indem sie bis anhin übergangene Gruppen thematisiert oder gelegentlich – inspiriert namentlich durch geschlechtergeschichtliche Fragen – alte Themen wieder aufgreift (so zum Beispiel Maienfisch 2010). Nicht zu vergessen sind jüngere soziologische Untersuchungen zur sozialen Ungleichheit, die zur Thematik etwas beisteuern (Lamprecht/ Stamm 1994; Levy 1997; Stamm et al. 2003; Bühlmann 2010).

Bauern, Gewerbetreibende und Kleinhändler

Die im Folgenden angesprochenen sozialen Gruppen, Bauern und Gewerbetreibende, stehen – nicht anders als die meisten Angestellten – am Rande des Bürgertums, mit dem sie aber allein schon infolge ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit Berührungspunkte aufweisen. Unzweifelhaft bestehen auch vielfältige soziale und kulturelle Beziehungen über Verwandtschaft und Vereinswesen, ohne dass dies bisher von Seiten der Forschung eingehend geklärt worden wäre. Aufgrund ihrer (teils mehr beanspruchten als realen) gesellschaftlichen Stellung wurden (und werden) sie auch als «Mittelstand» bezeichnet, was allerdings nur für Grossbauern und wohlhabende Gewerbetreibende Sinn macht.

Bauern

Die Bauern hatten in der sozialgeschichtlichen Analyse nie besondere Prominenz. Peter Moser (2010; 2011) wies neuerdings mit Nachdruck auf die spezifischen Bedingungen hin, unter denen sich die Landwirtschaft in der sich industrialisierenden Gesellschaft zu behaupten hatte. In mehrfacher Hinsicht verlief die Entwicklung gegenläufig zu den zeitgenössischen Erwartungen. Die ausserfamiliäre Lohnarbeit gewann nicht, sondern verlor mit der Zeit an Bedeutung; der Familienbetrieb war kein Überbleibsel, sondern er setzte sich als Organisationsform erst recht eigentlich durch. Seit dem Ersten Weltkrieg hatten die Bauern sich zudem dem Primat staatlicher Ernährungspolitik zu fügen, was sie in ungewöhnlicher Weise zum Objekt geplanter Entwicklung machte, zu einer Art «Arbeiter im öffentlichen Dienst» (Mooser 2002). Welche Implikationen dies für ihren gesellschaftlichen Status hatte, ist ungenügend geklärt.

Seit den 1980er-Jahren erschienen eine Anzahl wichtiger regionaler Untersuchungen für das 19. Jahrhundert sowie zwei Bände zur politischen Sozialgeschichte des bäuerlichen Verbandswesens auf nationaler Ebene im 20. Jahr-

hundert. An ihrer Jahrestagung von 1992 befasste sich die SGWSG mit dem Thema der *Bauern in der Geschichte der Schweiz* (Tanner/Head-König 1992). Ausgangspunkt der meisten Darstellungen zum 19. Jahrhundert sind die ländlichen Proteste infolge der helvetischen Revolution von 1798 sowie der langwierig-verzögerte Ablösungsprozess der Feudallasten, mit dessen Abschluss erst die uneingeschränkte individuelle Verfügungsfreiheit über den Besitz gewährleistet war, was die Bauern ein Stück weit in agrarische Kleinunternehmer verwandelte. Verbunden mit diesem keineswegs konfliktfreien Vorgang setzten sich die grossbäuerlichen Gruppen in den Dörfern durch, die bereits im 18. Jahrhundert an Bedeutung gewonnen hatten: Sie wünschten keine entschädigungslose Ablösung, da sie die erwartbaren Steuerlasten für die grösseren Vermögen fürchteten (so Lemmenmaier 1983).

Nun zur Literatur: Jakob Stark (1993) stellt die Zehntablösung in den Mittelpunkt und untersucht deren hindernisreichen Weg im Kanton Thurgau während der Helvetik. Auch Sandro Guzzi und Rolf Graber interessieren sich mit jeweils leicht unterschiedlichem methodischem Ansatz für die konfliktreiche Wendezeit um 1800. Guzzi (1994) analysiert eingehend die dörflichen Wirtschafts- und Lebensformen im Tessin des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts, die soziale Schichtung, die Phänomene existenzieller Knappheit, des permanenten Emigrationsdrucks, die gewerblich-bäuerlichen Mischexistenzen und die dazu gehörenden religiös-mentalischen Prägungen. Es geht ihm um die Voraussetzungen und den Kontext der bäuerlichen Revolten gegen die Helvetik, denen er auch in mikrohistorischen Untersuchungen lokaler Bindungen und einzelner Familiendynastien nachspürt. Rolf Graber (2003) leistet Ähnliches für den ganz andersartigen protoindustriellen Raum des Kantons Zürich, wo er die Dynamik des Verhältnisses von plebejischen Schichten (Heimarbeiter, Kleinbauern) und Landbürgertum untersucht und fragt, unter welchen Bedingungen es zu den beschriebenen Unruhen kam.

Betrachten wir die zeitlich und thematisch ausholenden Untersuchungen zum 19. Jahrhundert, so fällt als erstes auf, dass sie sehr stark wirtschaftsgeschichtlich akzentuiert sind, da es zunächst einmal galt, die grossen Defizite in der Kenntnis struktureller Grundlagen des jeweils untersuchten Gebiets zu beheben. Vier grössere Monografien sind hier hervorzuheben: François Walter (1983) untersucht den Kanton Freiburg, Max Lemmenmeier (1983) den Kanton Luzern, Ruedi Eppele und Albert Schnyder (1996) den Kanton Baselland, Philipp Arnold (1994) den Kanton Uri. Auch diese Arbeiten interessieren sich für die langwierige Auflösung der kollektiv bewirtschafteten Allmenden und die Durchsetzung eines wirtschaftlichen Individualismus. Sie behandeln die Entwicklung von Besitzverhältnissen und die Wandlungen der wirtschaftlichen Spezialisierung, also vor allem den Übergang von der Getreide- zur Milch- und

Graswirtschaft im Mittelland, die wachsende Verarmung im alpwirtschaftlichen Kanton Uri. Walter und Lemmenmeier greifen, um das Fehlen statistischer Daten zu kompensieren, auch auf die Kataster zurück und rekonstruieren die Besitzverhältnisse in einzelnen Dörfern. Dies ergibt das Bild einer in sich stark geschichteten dörflichen Bevölkerung, von der ein erheblicher Teil auf Zusatzeinkommen aus Handwerk, Heimindustrie oder sonstiger Lohnarbeit angewiesen war und im Übrigen unter dem Druck grosser Armut lebte, die sich in periodischen Auswanderungswellen niederschlug.

«On connaît très mal encore la vie quotidienne», konstatiert François Walter (1983: 74) in seinen Untersuchungen zum dörflichen Kanton Freiburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. «Querelles et rognés durables agitent les groupes sociaux et familiaux, et les violences sont monnaie courante. Rumeurs et superstitions alimentent la chronique des villages où les analphabètes forment encore une part non négligeable de la population.» Tatsächlich fehlen analoge Mikroanalysen der sozialen Konflikte, wie sie Albert Schnyder (1992) für ein Baselbieter Dorf des 17./18. Jahrhunderts durchgeführt hat. Etliche der genannten Arbeiten enthalten zwar Ansätze zur Darstellung des «Alltagslebens»; im Mittelpunkt stand es bisher kaum. Das Netz sozialer und familiärer Beziehungen der dörflichen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts wurde bisher nur punktuell untersucht: die familiären Arbeits- und Lebensformen, die Rollen der Geschlechter und der Verwandtschaft, der Endogamie und der auswärtigen Heiraten, das Netzwerk der Patenschaften. Hinzu kommt die berufliche Abwanderung eines Teils der nachrückenden Generationen, teils in die Fabriken, teils – was die Nachkommen der grossbäuerlichen Gruppen betrifft – in die wachsende städtische Angestelltenschicht oder auch in den Primarlehrer- und Pfarrerberuf. Damit dürften sich mit der Zeit die verwandtschaftlichen Bindungen zwischen weiterhin in der Landwirtschaft aktiven und nicht-landwirtschaftlichen oder städtischen Haushalten ausgeweitet haben, bis sich auch in den Dörfern allmählich nicht-landwirtschaftliche Mehrheiten bildeten. Die Umschichtungen verbanden sich mit dem weiten Feld jenes sozio-kulturellen Wandels, der sich als «Verbürgerlichung des Dorfes» bezeichnen liesse (Jacobeit et al. 1990). Das ländliche Vereinswesen, die Laienbühnen, die Zusammenschlüsse der Schützen, Sänger und Turner wären, als Einfallstore dieser kulturellen Verbürgerlichung von grossem Interesse.

Einiges von dem vorangehend Angesprochenen findet sich verstreut in den qualitativ besten Gemeindegeschichten, die in der Schweiz bekanntlich zu Hunderten existieren und zumeist durch die Gemeinden selbst in Auftrag gegeben werden. Ein bemerkenswertes Beispiel stellen die von Max Baumann verfassten Ortsgeschichten dar, die sich in der Gesamtschau zu einer Art Regionalgeschichte des ehemaligen Berner Aargaus summieren, vom Jura bis zu den Gemeinden

in der Hügellzone und den Flusstälern von Aare und Reuss. Was diese Bücher auszeichnet, ist die Analyse der oft erheblichen sozialen Unterschiede im Dorf, der Dominanz grossbäuerlicher Gruppen, deren Entstehung ins Ancien Régime zurückreicht und mit den charakteristischen Zügen der Berner Herrschaft über die Landschaft zusammenhängt (Baumann 1991). Die dörfliche Oberschicht, deren Stellung auf Besitz und Kredit, auf Ämterkumulation und militärischer Funktion beruht, verfügt typischerweise über regionale Verbindungen, die den überragenden Einfluss vor Ort sichern helfen.

Inwieweit soziale Ungleichheit differenziert erfasst wird, ist ein brauchbares Beurteilungskriterium für die sozialgeschichtliche Qualität von Ortsgeschichten. Im Unterschied zu den konfliktscheuen älteren Gemeindegeschichten werden die oftmals heftigen lokalen Auseinandersetzungen nicht ausgespart. Mit einer allzu expliziten Darstellung sozialer Unterschiede im gegenwartsnahen Zeitraum wird allerdings ein Autor auf Widerstand stossen (ein Beispiel: Wyss 1986). Auch die jüngeren Kantonsgeschichten thematisieren die Landwirtschaft, wenn auch nur teilweise die Bauern als solche. Zu nennen wären namentlich diejenigen der Kantone Zürich, Schaffhausen und Sankt Gallen, die alle über ihre Autorschaft mit den an der Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Zürich entwickelten Fragestellungen verbunden sind. Die im Literaturverzeichnis angeführten Ortsgeschichten stellen nur eine (teilweise vom Zufall gesteuerte) Auswahl dar, ohne dass aus dem Fehlen bestimmter Titel oder Autoren ein Schluss gezogen werden soll. Eine bessere bibliografische Erschliessung wäre dringend gewünscht.⁷ Der Typus der sozialgeschichtlich orientierten Ortsgeschichte scheint im Übrigen in der deutschsprachigen Schweiz weit häufiger vorzukommen als in der Romandie oder im Tessin. Nicht dass entsprechende Publikationen dort ganz fehlen würden; sie folgen jedoch einem andersartigen Strickmuster. Auf der Ebene der Kantonsgeschichten lassen sich vergleichbare sprach-regionale Unterschiede feststellen (siehe dazu Beatrice Schumacher in diesem Heft).

Unter einem andersartigen Blickwinkel, nämlich dem der politischen Sozialgeschichte, untersuchen Werner Baumann und Peter Moser das bäuerliche Verbandswesen, wie es sich im 20. Jahrhundert unter der Regie der wichtigen Führungsfigur Ernst Laur herausbildete. Werner Baumanns (1993) biografische Untersuchung zu Laur verbindet sich mit der Darstellung der sozialökonomischen Problemlagen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und der entstehenden interessenpolitischen Allianzen, die im Titel «Bauernstand und Bürgerblock» auf den Punkt gebracht sind. In dem Anschlussband für den Zeitraum von 1918–1968 stellen Baumann und Moser (1999) dar, zu welchen Spannungen es innerhalb der bäuerlichen Organisationen während der 1930er-Jahre kam, bis sich jene Interessen durchsetzten, die – gegen die Gewerkschaften – an einer Politik des «Bürgerblocks» festhielten. Das Landwirtschaftsgesetz der frühen

1950er-Jahre sah hingegen eine Zusammenarbeit des bäuerlichen und gewerkschaftlichen Lagers. Mit der Thematisierung dieser Fragen zielen die beiden Untersuchungen ins Zentrum der gesellschaftspolitischen Machtkonstellationen in der Schweiz des 20. Jahrhunderts. In einem handlichen Überblick behandelt Peter Moser (1994) dieselbe Thematik vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Die bäuerliche Interessenpolitik des 20. Jahrhunderts bewegt sich, wie Baumann und Moser zeigen, in einer Ambivalenz zwischen Modernisierung und – kulturell wie politisch stark ausstrahlender – Beschwörung eines traditionellen Bauerntums mit seiner Wertschätzung von Arbeit, Besitz und Heimmattreue. Die von bürgerlicher Seite entdeckte und normierte «bäuerliche Kultur» war ein wichtiges Element des bäuerlich-bürgerlichen Schulterschlusses (Moser 1994). Zu beachten sind aber auch so originelle Gestalten wie die Bäuerin Augusta Gillabert-Randin (2005), eine publizistisch aktive Vertreterin der Bäuerinnenvereine, die moderne Positionen vertrat. Ungewöhnlich auch der von Markus Brühlmeier (2000) vorgestellte Henri Feurer aus Hinwil (Zürcher Oberland), der mit hohem Bewusstsein für die untergehende alte bäuerliche Kultur in den 1920er-Jahren das erste Ortsmuseum der Schweiz gründete. Die Quellenlage im agrarischen Bereich ist übrigens grundsätzlich verbessert worden durch die Tätigkeit des Archivs für Agrargeschichte, das eine Vielzahl von Beständen erschlossen hat (Brodbeck 2007; siehe auch <http://www.histoiredurale.ch>).

Gewerbetreibende, Detailhändlerinnen und Händler

Weitaus schwieriger präsentiert sich die Quellenlage für die Sozialgeschichte von Handwerk, Gewerbe und Detailhandel. Die kleinen Betriebe gingen meist ohne Hinterlassung grosser Spuren irgendwann wieder unter. Die betreffenden Stichwörter des *HLS* (Handwerk, Detailhandel, Hausierer) verdeutlichen den dürftigen Stand der Forschung. Es fehlt namentlich auch eine eingehende Untersuchung ländlicher Gewerbe, wie Thomas Meier (1986) sie für das Zürcher Unterland im 18. Jahrhundert durchgeführt hat. So ist man auf verstreute und knappe Auskünfte angewiesen.

Die vorangehend erwähnten Ortsgeschichten enthalten meist Angaben zur Entwicklung ländlicher Industrien (sofern vorhanden), von Heimarbeit, Gewerbe, Märkten und Detailhandel, womit auch selbständig erwerbende ländliche Gruppen nichtbäuerlicher Art ins Blickfeld gelangen. Namentlich die Grossbauern sind aber vielfach als Getreidehändler, Müller oder Fuhrleute selber gewerblich tätig. Märkte und Hausierwesen blieben zentral, bevor sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der sesshafte Detailhandel durchsetzte. Fabian Brändle edierte

und kommentierte die ungewöhnliche Autobiografie eines Toggenburger Hausierers (Aemisegger 2007). In der Geschichte der Kleinstadt Zofingen skizziert Annemarie Roth anschaulich die mittelständischen Gewerbe (Lüthi et al. 1999). Ähnliches leistet Adrian Knoepfli für Stein am Rhein (Knoepfli, 2007). Auch die Schaffhauser Kantonsgeschichte enthält Material dazu.

Zur Entwicklung des Detailhandels und der Warenhäuser in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich Skizzen in der Angestelltenuntersuchung von König, Siegrist, Vetterli (1985). Eine ausführlichere Bearbeitung haben am ehesten die angesehenen, oftmals Wohlstand generierenden städtischen Lebensmittelgewerbe der Bäcker und Metzger gefunden, so für Basel, wobei die Momente des Verkaufs oder die kulturellen Konnotationen der Produkte stark interessierten, aber auch viele Informationen zur Sozialgeschichte der Gewerbetreibenden zu finden sind. Zu erwähnen sind die Arbeiten von Barbara Keller (2001), von Peter Haenger (2001) sowie von Isabel Koellreuter und Nathalie Unternährer (2006). Im Übrigen hat das gewachsene Interesse an der Geschichte der jüdischen Minderheit in der Schweiz zur Entstehung mehrerer Studien geführt, die den jüdischen Vieh- und Textilhandel thematisieren und dabei auch sozialgeschichtliche Aspekte aufgreifen. Zu nennen sind die Arbeiten von Robert U. Kaufmann (1988) sowie von Karin Huser (2007). Letztere hat zudem in ihrer Darstellung der ostjüdischen Zuwanderung nach Zürich auch deren vielfach im Detailhandel konzentrierte Erwerbsformen untersucht (1998). Die Kreditbeziehungen zwischen ländlicher Bevölkerung und jüdischen Kreditgebern im Viehhandel stellt Alexandra Binnenkade in ihrer Arbeit über das Aargauer «Judendorf» Lengnau dar (2009).

Abgesehen von jeglichem Überblick steht auch eine moderne Darstellung der organisierten gewerblichen Interessenpolitik im Kontext ihrer sozioökonomischen Bezüge aus. Dies gilt namentlich für die Entwicklung des *Schweizerischen Gewerbeverbands*, der seit 1879 existiert und in sich zahlreiche Branchenorganisationen vereinigt. Nur für die Schlüsselperiode der 1930er- und 40er-Jahre mit ihren korporativen Utopien liegen Arbeiten vor (Angst 1992; König 2007). Was bisher geleistet wurde, sind kaum mehr als kleine Ausschnitte aus den vielfältigen Schicksalen gewerblicher und handwerklicher Berufe und Branchen, von denen die älteren mehrheitlich bereits im 19. Jahrhundert verschwanden, während sich zugleich unaufhörlich neue Gruppen etablierten, die in Dienstleistung, Reparatur und Zulieferung ihre Existenz fanden. Eine Untersuchung über den Coiffeursalon als Erwerbsfeld, als Drehpunkt lokaler Kommunikation, als Ort der modischen Gestaltung menschlicher Köpfe hat noch niemand geschrieben.

Alte Eliten – neue Eliten

Der Elitebegriff bezieht sich auf ganz Unterschiedliches: Gemäss einem älteren Sprachgebrauch bezeichnet er eine durch Standeszugehörigkeit, Geburt, Vermögen und Bildung sozial in sich geschlossene, privilegierte Führungsschicht; nach modernerem Gebrauch eine Gruppe, die nicht durch Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht oder Klasse ausgezeichnet ist, sondern durch ihre spezifische Funktion, in deren Rahmen sie eine führende Rolle einnimmt (siehe Tanner 2006b). Der Begriff wird gelegentlich verwendet für den Übergang vom späten Ancien Régime zur bürgerlich-demokratischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, wo land- und stadtbürgerliche Aufsteiger mit den alten, rechtlich privilegierten stadtbürgerlichen und patrizischen Führungsgruppen konkurrieren und diese ablösen. Öfter findet er Verwendung für spezifische Funktionsgruppen politischer, wirtschaftlicher oder militärischer Art, und dies in Zusammenhängen, wo man mit dem Bürgertumsbegriff nicht weiter kommt.

Grössere Überblicke existieren nicht, doch gibt es eine Reihe wertvoller Einzeluntersuchungen. Anja V. Hartmann (2003) untersucht in einer umfangreichen Studie die Genfer politischen Eliten in der Übergangsperiode vom Ancien Régime zur demokratischen Republik 1760–1841. Sie spricht explizit nicht von «Bürgertum», sondern von einer Funktionselite, deren politisches Wirken sie verfolgt, um dann aber auch die sozioökonomischen Verhältnisse, die Generationen und Familiennetze, den Lebensstil und die Erfahrungsräume dieser mehrere 100 Köpfe umfassenden Gruppe differenziert zu analysieren. Den Kreis der Regierenden für denselben Zeitraum, jedoch in ganz anderem sozialen Rahmen untersucht Urs Kälin (1991) in seiner Arbeit über die Urner Magistratenfamilien. Er spricht nicht von Elite, sondern von einer «Oberschicht», da auch hier der Bürgertumsbegriff, angesichts von Bildungsfeindschaft und einer innovationsfeindlichen Wirtschaftsgesinnung, durchaus unpassend wäre. Für eine politische Funktionselite interessiert sich de facto auch die bereits erwähnte Studie von Manfred Hettling (1999), welche die Mitglieder des Basler Grossen Rats im ausgehenden 19. Jahrhundert untersucht. Hettling weitet die Studie allerdings zu einer Betrachtung der Eigenheiten und Möglichkeiten von Bürgerlichkeit aus, da zu dieser Zeit im Grossen Rat der Stadt Basel tatsächlich eine Bürgerschicht dominierte, die es in Genf im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert so noch nicht gab.

Die privilegierten Schichten des Ancien Régime, die Patrizier und das alte Stadtbürgertum, wurden mehrfach bearbeitet, besonders gründlich im Fall der Stadt Bern, wo diese Gruppen einen zäh verteidigten Sonderstatus besaßen. Albert Tanner (1995b) ging in seiner Bürgertumsstudie darauf ein. Seither hat Katrin Rieder (2008) der Berner Burgergemeinde und dem einstigen Patriziat

im 19. und 20. Jahrhundert eine umfangreiche Studie gewidmet. Sie zeigt, dass deren Einfluss – und adliges Selbstverständnis – bis in die Gegenwart erhalten blieben. Als Nebenaspekt sei erwähnt, dass ihre Studie informative Abschnitte über bis anhin schlecht erforschte rechtsbürgerliche Organisationen enthält, wie den *Vaterländischen Verband* oder den *Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz*, in denen Berner Patrizier eine wichtige Rolle spielten. Im selben Berner Umfeld untersucht Daniel Schläppi (2001) mit der Zunftgesellschaft Schmieden eine jener altbürgerlichen Organisationen, in deren Mitgliedschaft sich Züge einer beruflichen Elite mit dem Faktor ständischen Herkommens kreuzten, um allmählich den Weg zu einer modernen Willensgemeinschaft zu finden. Hingegen öffneten sich die jüngst von Beat Frei dargestellten Zürcher Zünfte schon im späten 19. Jahrhundert über den Kreis der Alt-Bürger hinaus (Brühlmeier/Frei 2005). Am Einzelbeispiel der von Fellenberg stellt Denise Wittwer (2002) sozialgeschichtlich eingebettet die erfolgreichen Anpassungsleistungen einer ehemals regierenden Familie dar, die im frühen 19. Jahrhundert eine Schule betrieb. Für die Stadt Basel befasst sich Philipp Sarasin (1991, 1997) in seiner schon erwähnten wichtigen Studie mit der vergleichbaren Gruppe des alten Basler Grossbürgertums. Olivier Perroux (2006) schliesslich behandelt in einer breit angelegten Untersuchung die sozialen Spitzen des alten Genfer Stadtbürgertums im 19. Jahrhundert, mit kollektivbiografischen Verfahren, die sich für soziale Netzwerke, Sozialisation und Heirat, Vermögen und Beruf interessieren und nebenbei auch einiges zu sagen haben über die Entwicklung der bekannten Genfer Privatbanken.

Im Übergang von den Abkunfts- zu den Funktionseliten thematisieren manche neuere Kantonsgeschichten die politischen Eliten. Sie leisten dies je nach Forschungsstand eher impressionistisch oder auch quantifizierend (siehe zum Beispiel Flüeler 1994: 454 f.). Ortsgeschichten untersuchen die Zusammensetzung der Gemeinderäte oder die Besetzung des Gemeindeammann-Amtes, wo es gelegentlich zur Dominanz eigentlicher Familiendynastien von «Dorfkönigen» kommt – die Arbeiten von Max Baumann enthalten Beispiele dieser Art. Eine eigentliche, systematisierende Untersuchung einer Funktionselite liegt mit Rudolf Jauns Arbeiten zu den Mitgliedern des Generalstabs von 1804–1945 vor (Jaun 1983, 1991). Marcela Hohl (1988) untersucht die unternehmerischen und gewerkschaftlichen Führungsgruppen im schweizerischen System der Arbeitsbeziehungen.

Das politische Führungspersonal der Eidgenossenschaft, nämlich die Mitglieder des Nationalrats, war zuerst in den Pionierarbeiten Erich Gruners untersucht worden. Eine politische Schlüsselgruppe thematisiert Hannes Siegrist (1996) in seiner bereits erwähnten Advokatenstudie. Bernhard Wehrli hatte bereits 1983 die «Bundesbarone», die politische Elite nach 1848, untersucht. Eine

Fortführung für das 20. Jahrhundert fehlte lang, ebenso eine systematische Analyse der wirtschaftlichen Eliten. Zu erwähnen ist die politologische Studie von Hanspeter Kriesi (1980) zu den Entscheidungsstrukturen im Bundesstaat, die den sehr kleinen Kern der massgeblich Beteiligten herausarbeitet. Ein demnächst abgeschlossenes Nationalfondsprojekt unter Leitung von Thomas David und André Mach in Lausanne wird weiter führende Resultate zu den politischen und wirtschaftlichen Eliten erbringen, wie einige vorliegende Teilpublikationen erkennen lassen. Thematisiert werden die eidgenössischen Parlamentarier 1910–2000 in ihrer beruflichen Herkunft, den kantonalen und kommunalen Funktionen und Verwaltungsratsmandaten (Pilotti 2010). Für denselben Zeitraum werden zudem die Wirtschaftseliten systematisch untersucht, erfasst über die Verwaltungsräte der 100 grössten Unternehmen, sowie die Rolle der Wirtschaftsverbände (David et al. 2009a; 2009b). Die soziopolitische Vernetzung wirtschaftlicher Führungsgruppen wird auch durch einzelne Unternehmensgeschichten thematisiert, so etwa in Adrian Knoepflis (2010) Darstellung der Alusuisse, in deren Verwaltungsrat sich die schweizerischen Wirtschaftseliten des 20. Jahrhunderts ein Stelldichein gaben. Was aber weiterhin zu konstatieren bleibt, ist das Fehlen kollektivbiografischer Untersuchungen mit einem langen zeitlichen Horizont, die anhand der schweizerischen Wirtschaftseliten das wechselvolle Spiel zwischen Gründerzeiten, Etablierung und Abschliessung behandeln würden. So bleibt auch die Trennung von Eigentum und Unternehmerfunktion, die mit dem Aufstieg des Managements einhergeht, in ihren Wirkungen unzulänglich geklärt.

Kleiner Ausblick

Wie ist der Stand der sozialgeschichtlichen Forschung auf den diskutierten Gebieten gesamthaft zu beurteilen? Gemessen an der vergleichsweise kurzen Dauer der sozialgeschichtlichen Hochkonjunktur muss das Erreichte beachtlich wirken. Auf die zahlreichen verbliebenen Lücken infolge des nachlassenden Interesses wurde immer wieder hingewiesen. Sie betreffen namentlich die bäuerliche Bevölkerung und die Gewerbetreibenden in Stadt und Land, wo ein grosser Bedarf an zusätzlicher Forschung besteht, das katholische Bürgertum und zahlreiche höher qualifizierte Bildungsschichten und Expertengruppen. Nun kann man allerdings davon ausgehen, dass die blossе Aneinanderreihung immer neuer Monografien beispielsweise zu irgendwelchen Teilgruppen des Bürgertums – vorzugsweise in regionalem Rahmen – mit der Zeit sinkende Grenzerträge abwerfen wird, sofern nicht neue Fragen hinzukommen. Für das 20. Jahrhundert, wo die Lücken grösser sind als für das 19., überschneiden sich

derartige Untersuchungen zunehmend mit Fragen der Sozial- und Bildungspolitik. Wieweit das Konzept «Bürgertum» noch sinnvolle Perspektiven für gegenwartsnahe Perioden eröffnet, wo seine Grenzen liegen, ist ungenügend geklärt.⁸ Die Kategorien von Schicht und Klasse, Beruf und Professionalisierung sind weniger zeitgebunden. Sie entstammen der Soziologie; der zaghafte Dialog mit dieser Nachbarwissenschaft ist allerdings weitgehend wieder abgebrochen. Zusätzliche Untersuchungen, die sozialökonomische Daten mit solchen der Berufs- und Lebensgestaltung sowie des Denkens und Handelns spezifischer sozialer Gruppen verbinden, bleiben auf jeden Fall höchst wünschenswert.

Insbesondere der systematische Einbezug der Kategorie «Geschlecht» hat für die Sozialgeschichte(n) des hier beschriebenen Typs neue Perspektiven eröffnet (siehe dazu den Beitrag von Elisabeth Joris). Die älteren Konzepte sozialer Schichtenbildung waren mit ihrer starken Fokussierung auf die Erwerbswelt zumeist unreflektiert am Bild des männlichen Haupt- oder Alleinverdieners orientiert, das im 20. Jahrhundert so starken Einfluss auf die soziokulturelle Wahrnehmung – und die Ausgestaltung der Sozialpolitik – gewann. Sie ignorierten wesentliche Teile von gesellschaftlicher Struktur und Erfahrung. Gerade die Erforschung der Teilgruppen des Bürgertums im 19. und frühen 20. Jahrhundert trug allerdings dazu bei, diese blinden Flecken in der Wahrnehmung zu überwinden, entstammen doch die hochgradig ideologisierten Geschlechterkonzepte diesem soziokulturellen Umfeld, vor dessen Hintergrund sie sich für Kritik und Historisierung öffnen. Befasst man sich mit bäuerlichen und gewerblichen Gruppen, so hat man es stets auch mit Formen der Familienökonomie zu tun.

Die sozialgeschichtliche Forschung in der Schweiz hat sich, ihren Quellenbeständen folgend, meist regional orientiert. Sie reproduziert darin ein wesentliches Merkmal einer früh demokratisierten, jedoch hochgradig fragmentierten Gesellschaft mit schwach ausgeprägter zentralstaatlicher und bürokratischer Lenkung, aber einem starken vorindustriellen Traditionsüberhang. Die schweizerische Gesellschaft mit ihrer sprachlich-regionalen Vielfalt wandelte sich seit dem späten 18. Jahrhundert in ein Versuchslabor immer neuer soziopolitischer Lösungsansätze, deren Analyse vertieftes Verständnis für die Konflikte der Gegenwart und reichhaltige Forschungsergebnisse verspricht. Die Möglichkeiten, aus dem regionalen Vergleich, aus der Kommunikation zwischen den Sprachräumen, aus Ähnlichkeit und Differenz neue Erkenntnisquellen zu generieren, sollten mehr genutzt werden.

Anmerkungen

- 1 Für wertvolle Hinweise und Kommentare zum Text danke ich Max Baumann, Markus Bürgi, Elisabeth Joris, Peter Moser, Daniela Saxer und Beatrice Schumacher.
- 2 Siehe die Beiträge von Georges Andrey, Roland Ruffieux und Hans Ulrich Jost in: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, Bd. 2 und 3, Basel 1983.
- 3 Siehe Boris Schneider et al. (Hg.), *Geschichtsforschung in der Schweiz – Bilanz und Perspektiven 1991*, Basel 1992.
- 4 Siehe: Jürgen Kocka, *Unternehmensverwaltung und Angestelltenschaft am Beispiel Siemens 1847–1914*, Stuttgart 1969; Ders., *Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914–1918*, Göttingen 1973; Ders., *Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie. Zur politischen Sozialgeschichte der Angestellten: USA 1890–1940 im internationalen Vergleich*, Göttingen 1977.
- 5 Zu Deutschland siehe auch Mario König, *Die Angestellten unterwegs. Vom Berufsstand zur modernen Gewerkschaft*, Köln 1991.
- 6 Zusätzliche Materialien sind aber elektronisch greifbar. Siehe <http://www.musees-vd.ch/fr/acv/publications/dossiers-thematiques/>.
- 7 Diese Ortsgeschichten sind einzig in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern vollständig gesammelt, was aber wenig nützt, da der Katalog keine Beschlagwortung aufweist, die sie zugänglich macht. Unter dem Suchbegriff «Ortsgeschichte» sind sie zwar zahlreich, aber keineswegs konsequent und vollständig erfasst. In Basel sind sie unter dem Suchwort «Regionalgeschichte» plus Name des betreffenden Kantons zu finden (aber nur bis etwa 1990 zurückgehend und in kunterbunter Mischung mit anderen Titeln). Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel sammelt die Titel heute systematisch. – Da diese Literatur meist auch von der wissenschaftlichen Rezension ignoriert wird, haben sich allgemein akzeptierte Qualitätsstandards verlangsamt etabliert; als gute Einführung in die Thematik siehe Baumann, in Schneider (wie Anm. 3).
- 8 Am westdeutschen Beispiel diskutiert dies Hannes Siegrist, «Ende der Bürgerlichkeit? Die Kategorien «Bürgertum» und «Bürgerlichkeit» in der westdeutschen Gesellschaft und Geschichtswissenschaft der Nachkriegsperiode», *Geschichte und Gesellschaft* 20 (1994), 549–583.

Literatur

1. Bürgertum: Unternehmer, Bildungsberufe, Eliten

- Aerne Peter (2006), *Religiöse Sozialisten, Jungreformierte und Feldprediger. Konfrontationen im Schweizer Protestantismus 1920–1950*, Zürich.
- Blattmann Lynn, Meier Irène (1998), *Männerbund und Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz*, Zürich.
- Bloch Pfister Alexandra (2007), *Priester der Volksbildung. Der Professionalisierungsprozess der Zürcher Volksschullehrkräfte zwischen 1770 und 1914*, Zürich.
- Blosser Ursula, Gerster Franziska (1985), *Töchter der guten Gesellschaft. Frauenrolle und Mädchenerziehung im schweizerischen Grossbürgertum um 1900*, Zürich.
- Boschung Urs et al. (Hg.) (2008), *Von der Geselligkeit zur Standespolitik. 200 Jahre Ärztegesellschaft des Kantons Bern 1809–2009*, Bern.
- Bosson Alain (1998), *Histoire des médecins fribourgeois (1850–1900). Des premières anesthésies à l'apparition des rayons X*, Fribourg.
- Bosson Alain (2009), *Dictionnaire biographique des médecins fribourgeois 1311–1960; précédé de Médecine et santé dans le canton de Fribourg* (mit wertvoller gesamtschweizerischer Bibliographie), Fribourg.

- Brändli Sebastian (1990a), *Die Retter der leidenden Menschheit. Sozialgeschichte der Chirurgen und Ärzte auf der Zürcher Landschaft (1700–1850)*, Zürich.
- Brändli Sebastian (1990b), «Die Helvetische Generation. Das Zürcher Landbürgertum an der Schwelle zum 19. Jahrhundert», in Ders. et al. (Hg.), *Schweiz im Wandel*, Basel, 191–208.
- Brändli Sebastian (2006), «Ärzte», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D16394.php> (Version vom 13. 3. 2006).
- Braun Rudolf (1965, 1999), *Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) unter Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich.
- Braun Rudolf (2000a), «Zur Professionalisierung des Ärztestandes in der Schweiz», in Ders., *Von den Heimarbeitern zur europäischen Machtelite*, Zürich, 155–180.
- Braun Rudolf (2000b), «Heilen und Herrschen», in Ders., *Von den Heimarbeitern zur europäischen Machtelite*, Zürich, 181–189.
- Brulhart Amand (1987), *Ingénieurs et architectes de Genève. Histoire de la SIA genevoise de sa fondation à nos jours*, Genève.
- Brühlmeier Markus, Frei Beat (2005), *Das Zürcher Zunftwesen*, 2 Bände, Zürich.
- Brunner Hansruedi (1981), *Luzerns Gesellschaft im Wandel. Die soziale und politische Struktur der Stadtbevölkerung, die Lage in den Fremdenverkehrsberufen und das Armenwesen 1850–1914*, Luzern.
- Busset Thomas et al. (1997), *Chemie in der Schweiz. Geschichte der Forschung und der Industrie*, Basel.
- Cassis Youssef (1990), «Les élites bancaires suisses 1880–1960», *Revue suisse d'histoire* 40, 259–273.
- Cortat Alain (1998), *Condor. Cycles, motocycles et construction mécanique 1890–1980. Innovation, diversification et profits*, Delémont.
- Crotti Claudia (2005), *Lehrerinnen – frühe Professionalisierung. Professionsgeschichte der Volksschullehrerinnen in der Schweiz im 19. Jahrhundert*, Bern.
- David Thomas et al. (2009a), «Networks of Coordination. Swiss Business Associations as an Intermediary Between Business, Politics and Administration During the 20th Century», *Business and Politics* 11, Heft 4, Art. 4.
- David Thomas (2009b), «The Swiss Business Elite Between 1980–2000. Declining Cohesion, Changing Educational Profile and Growing Internationalization», in Boyer Christoph, Sattler Friederike (Hg.), *European Economic Elites*, Berlin, 197–220.
- Degen Bernard (2007), «Unternehmen», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D14174.php> (Version vom 14. 8. 2007).
- Donzé Pierre-Yves (2003), *Bâtir, gérer, soigner. Histoire des établissements hospitaliers de Suisse romande*, Genève.
- Donzé Pierre-Yves (2007), *Les patrons horlogers de La Chaux-de-Fonds. Dynamique sociale d'une élite industrielle (1840–1920)*, Neuchâtel.
- Droux Joëlle (2000), *L'attraction céleste. La construction de la profession d'infirmière en Suisse romande, XIXe–XXe siècles*, Genève (unveröffentlichte Dissertation).
- Dudzik Peter (1987), *Innovation und Investition. Technische Entwicklung und Unternehmerentscheide in der schweizerischen Baumwollspinnerei 1800 bis 1916*, Zürich.
- Enderle Claude (2005), *Bürgerliches Wohnen der Mittelschicht von 1850 bis 1920 in Winterthur und Zürich*, Zürich.
- Etienne François (Hg.) (1986), *Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse 1750–1850*, Paris.
- Gagnebin-Diacon Christine (2006), *La fabrique et le village. La Tavannes Watch Co (1890–1918)*, 2e édition mise à jour, Porrentruy.
- Gnädinger Beat, Spuhler Gregor (1996), *Frauenfeld. Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert*, Frauenfeld.

- Graber Rolf (2005), «Die Gründung des Zofingervereins. Zur Konstruktion einer schweizerischen Burschenschaft», in Reinalter Helmut (Hg.), *Politische Vereine, Gesellschaften und Parteien in Zentraleuropa 1815–1848/49*, Frankfurt a. M., 243–259.
- Gugerli David (1988), *Zwischen Pfrund und Predigt. Die protestantische Pfarrfamilie auf der Zürcher Landschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Zürich.
- Gugerli David, Kupper Patrick, Speich Daniel (2005), *Die Zukunftsmaschine. Konjunkturen der ETH Zürich 1855–2005*, Zürich.
- Gyr Ueli (Hg.) (1995), *Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur*, Zürich.
- Haenger Peter (2010), *Ärzte im 19. Jahrhundert. Von handwerklichen Chirurgen und akademischen Medizinern*, Basel.
- Hartmann Anja Victorine (2003), *Reflexive Politik im sozialen Raum. Politische Eliten in Genf zwischen 1760 und 1841*, Mainz.
- Hettling Manfred et al. (1998), *Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen*, Frankfurt.
- Hettling Manfred (1999), *Politische Bürgerlichkeit. Der Bürger zwischen Individualität und Vergesellschaftung in Deutschland und der Schweiz von 1860 bis 1918*, Göttingen.
- Hochschulgeschichte Berns, 1528–1984. *Ergänzungsband: Die Dozenten der Hochschule. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern* (1984), Bern.
- Hohl Marcela (1988), *Gegner – Konkurrenten – Partner. Kollektivbiographie oberster Führungsgruppen im schweizerischen Arbeitsbeziehungssystem 1900–1980*, mit einem Beitrag von Emil Walter-Busch, Diessenhofen.
- Honegger Claudia et al. (2007), *Konkurrierende Deutungen des Sozialen. Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft*, Zürich.
- Horvath Franz (1996), «Hochschulkarrieren im Wandel. Reproduktion, Professionalisierung und Internationalisierung des Schweizer Hochschulpersonals», in Pfister Ulrich et al. (Hg.), *Arbeit im Wandel*, SGWSG, Bd. 14, Zürich, 145–170.
- Illi Martin (2003), *Die Constaffel in Zürich. Von Bürgermeister Rudolf Brun bis ins 20. Jahrhundert*, Zürich.
- Jäger Reto et al. (1986), *Baumwollgarn als Schicksalsfaden. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) 1750–1920*, Zürich.
- Jaun Rudolf (1983, 1991), *Das Eidgenössische Generalstabskorps, 1804–1945. Eine kollektivbiographische Studie*, 2 Bände, Basel.
- Joris Elisabeth (1990), «Die Schweizer Hausfrau. Genese eines Mythos», in Brändli Sebastian et al. (Hg.), *Schweiz im Wandel*, Basel, 99–116.
- Joris Elisabeth, Witzig Heidi (1992), *Brave Frauen, aufmüpfige Weiber. Wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820–1940)*, Zürich.
- Joris Elisabeth, Knoepfli Adrian (1996), *Eine Frau prägt eine Firma. Zur Geschichte von Firma und Familie Feller*, Zürich.
- Joris Elisabeth (2011), *Liberal und eigensinnig. Die Pädagogin Josephine Stadlin – die Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer. Handlungsspielräume von Bildungsbürgerinnen im 19. Jahrhundert*, Zürich.
- Jost Hans Ulrich, Tanner Albert (Hg.) (1991), *Geselligkeit, Sozietäten und Vereine*, SGWSG, Bd. 9, Zürich.
- Jost Hans Ulrich (1992), «Zur Geschichte des Vereinswesens in der Schweiz» in Hugger Paul (Hg.), *Handbuch der schweizerischen Volkskultur*, Bd. 1, Zürich, 467–484.
- Jost Hans Ulrich (1998), «Leibeserziehung und Sport im Rahmen des Vereinswesens der Schweiz», *traverse* 5, Heft 3, 33–44.
- Jung Joseph (2009a), *Alfred Escher, 1819–1882. Aufstieg, Macht, Tragik*, 4. erweiterte Aufl., Zürich.

- Jung Joseph (2009b), *Lydia Welti-Escher (1858–1891), Biographie. Quellen, Materialien und Beiträge*, Zürich.
- Kälin Urs (1991), *Die Urner Magistratenfamilien. Herrschaft, ökonomische Lage und Lebensstil einer ländlichen Oberschicht, 1700–1850*, Zürich.
- Kleisl Jean-Daniel (1999), *Le patronat de la boîte de montre dans la vallée de Delémont. L'exemple de E. Piquerez SA et de G. Ruedin SA à Bassecourt (1926–1982)*, Delémont.
- Knoepfli Adrian (1990), «Aufsteiger – oder längst im Bürgertum zu Hause? Bauunternehmer und Bauunternehmen in der Schweiz», in Brändli Sebastian et al. (Hg.), *Schweiz im Wandel*, Basel, 259–276.
- Knoepfli Adrian (1998), «Von Georg Fischer III zu Ernst Homberger. Die Georg Fischer AG 1890–1940», *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 75, 111–160.
- Knoepfli Adrian (2002), *Mit Eisen- und Stahlguss zum Erfolg. Johann Conrad Fischer (1773–1854), Georg Fischer I (1804–1888), Georg Fischer II (1834–1887), Georg Fischer III (1864–1925)*, Meilen.
- Knoepfli Adrian (2010), *Im Zeichen der Sonne. Licht und Schatten über der Alusuisse 1930–2010*, Baden.
- König Mario (2001), *Interhandel. Die schweizerische Holding der IG Farben und ihre Metamorphosen – eine Affäre um Eigentum und Interessen (1910–1999)*, Zürich.
- König Mario (2006a), «Strategien einer Stiftung im Gesundheitswesen. Vom Roten Kreuz Zürich-Fluntern zu Careum», in *Grenzen aufheben. Thesen zur Zukunft der Ausbildung für Gesundheitsberufe*, Zürich, 10–73.
- König Mario (2006b), «Bürokratisierung», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D15996.php> (Version vom 9. 10. 2006).
- König Mario (2010), «Beruf. 19. und 20. Jahrhundert», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D13737-1-2.php> (Version vom 2. 8. 2010).
- Kriesi Hanspeter (1980), *Entscheidungsstrukturen und Entscheidungsprozesse in der Schweizer Politik*, Frankfurt.
- Lamprecht Markus, Stamm Hanspeter (1994), *Die soziale Ordnung der Freizeit. Soziale Unterschiede im Freizeitverhalten der Schweizer Wohnbevölkerung*, Zürich.
- Lamprecht Markus, Stamm Hanspeter (1998), *Sportvereine in der Schweiz. Probleme, Fakten, Perspektiven*, Chur.
- Lengwiler Martin, Rothenbühler Verena (2004), *Macht und Ohnmacht der Ärzteschaft. Geschichte des Zürcher Ärzteverbands im 20. Jahrhundert*, Zürich.
- Lepsius M. Rainer (1987), «Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit», in Kocka Jürgen (Hg.), *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Göttingen, 79–100.
- Levy René et al. (1997), *Tous égaux? De la stratification aux représentations*, Zurich.
- Linder Patrick (2008), *De l'atelier à l'usine. L'horlogerie à Saint-Imier (1865–1918). Histoire d'un district industriel / Organisation et technologie. Un système en mutation*, Neuchâtel.
- Lüthi Dave (2010), *La construction de l'architecte. Histoire d'une profession en Suisse romande, 1800–1940*, Neuchâtel.
- Mäder Ueli et al. (2010), *Wie Reiche denken und lenken. Reichtum in der Schweiz: Geschichte, Fakten, Gespräche*, Zürich.
- Matter Sonja (2011), *Der Armut auf den Leib rücken. Die Professionalisierung der sozialen Arbeit in der Schweiz (1900–1960)*, Zürich.
- Mazbouri Malik (2005), *L'émergence de la place financière Suisse (1890–1913). Itinéraire d'un grand banquier*, Lausanne.
- Mesmer Beatrix (1988), *Ausgeklammert – eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*, Basel.
- Mesmer Beatrix (2007), *Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971*, Zürich.
- Montandon Cléopâtre (1975), *Le développement de la science à Genève aux 18e et 19e siècles. Le cas d'une communauté scientifique*, Vevey.

- Oberhänsli Silvia (1982), *Die Glarner Unternehmer im 19. Jahrhundert*, Zürich.
- Pasquier Hélène (2008), *La recherche et développement en horlogerie. Acteurs, stratégies et choix technologiques dans l'arc jurassien suisse (1900–1970)*, Neuchâtel.
- Perroux Olivier (2006), *Tradition, vocation et progrès. Les élites bourgeoises de Genève (1814–1914)*, Genève.
- Pfister Ulrich (1997), «Entstehung des industriellen Unternehmertums in der Schweiz. 18.–19. Jahrhundert», *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 42, Heft 1, 14–38.
- Pilotti Andrea, Mach André, Mazzoleni Oscar (2010), «Les parlementaires suisses entre démocratisation et professionnalisation, 1910–2000», *Swiss Political Science Review* 16, Heft 2, 211–245.
- Ramsauer Nadja (2000), «Verwahrlost». *Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900–1945*, Zürich.
- Katrin Rieder (2008), *Netzwerke des Konservatismus. Berner Bürgergemeinde und Patriziat im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich.
- Sarasin Philipp (1990), *Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt. Basel 1870–1900*, Basel.
- Sarasin Philipp (1997), *Stadt der Bürger. Bürgerliche Macht und städtische Gesellschaft. Basel 1846–1914*, Göttingen (traduction française en 1998).
- Schär Bernhard C. (2008), «Karies, Kulturpessimismus und KVG. Zur Geschichte der Zahnmedizin in der Schweiz», *traverse* 15, Heft 2, 99–116.
- Schläppi Daniel (2001), *Die Zunftgesellschaft zu Schmieden in Bern zwischen Tradition und Moderne. Sozial-, struktur- und kulturgeschichtliche Aspekte von der Helvetik bis ins ausgehende 20. Jahrhundert*, Bern.
- Schnyder Arlette (2008), *Geschwistergeschichten. Alltagsgeschichte des Geschwisternetzwerks einer Schweizer Pfarrfamilie 1910–1950*, Baden.
- Schumacher Beatrice (2010), *Freiwillig verpflichtet. Gemeinnütziges Denken und Handeln in der Schweiz seit 1800*, Zürich.
- Siegrist Hannes (1981), *Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen. Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797–1930*, Göttingen.
- Siegrist Hannes (Hg.) (1988), *Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich*, Göttingen.
- Siegrist Hannes (1990), «Die Genfer Advokaten im 19. und frühen 20. Jahrhundert», in Brändli Sebastian et al. (Hg.), *Schweiz im Wandel*, Basel, 229–258.
- Siegrist Hannes (1996), *Advokat, Bürger und Staat. Sozialgeschichte der Rechtsanwälte in Deutschland, Italien und der Schweiz (18.–20. Jahrhundert)*, 2 Bände, Frankfurt.
- Siegrist Hannes (2001a), «History of Bourgeoisie / Middle Classes», *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, Bd. 2, Cambridge, 1307–1314.
- Siegrist Hannes (2001b), «Professionalization / Professions in History», *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, Bd. 18, Cambridge, 12154–12160.
- Stamm Hanspeter et al. (2003), *Soziale Ungleichheit in der Schweiz. Strukturen und Wahrnehmungen*, Zürich.
- Straumann Tobias (1995), *Die Schöpfung im Reagenzglas. Eine Geschichte der Basler Chemie (1850–1920)*, Basel.
- Tanner Albert (1982), *Spulen – Weben – Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Auser rhoden*, Zürich.
- Tanner Albert (1985), *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz*, Zürich.
- Tanner Albert (1988), «Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz. Die «Mittelklassen» an der Macht», in Kocka Jürgen (Hg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert*, München, 193–223.

- Tanner Albert (1995a), «Freizeitgestaltung und demonstrativer Müssiggang im Bürgertum», in Gyr Ueli (Hg.), *Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur*, Zürich, 113–129.
- ✕ Tanner Albert (1995b), *Arbeitsame Patrioten – Wohlstandige Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz 1830–1914*, Zürich.
- Tanner Albert (2006a), «Bürgertum. 19. und 20. Jahrhundert», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D16379.php> (Version vom 9. 10. 2006).
- Tanner Albert (2006b), «Eliten», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D16985.php> (Version vom 23. 10. 2006).
- Tanner Jakob (2010), «Das Grosse im Kleinen». Rudolf Braun als Innovator der Geschichtswissenschaft», *Historische Anthropologie* 18, 140–156.
- Veyrassat Béatrice (1997), «Notes pour une histoire sociale de la bourgeoisie marchande en Suisse (19e siècle)», in Caroni Pio (dir.), *Le droit commercial dans la société suisse du 19e siècle*, Fribourg, 15–26.
- ✕ Wehrli Bernhard (1983), *Die «Bundesbarone». Betrachtungen zur Führungsschicht der Schweiz nach der Gründung des Bundesstaates*, Zürich.
- Willmann Andrea (2006), *Sursee – die zweite Kapitale des Kantons Luzern. Zur politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Geschichte der Luzerner Landstadt in den Jahren 1798 bis 1871*, Basel.
- Wittwer Hesse Denise (2002), *Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. Erziehungsideale, «Häusliches Glück» und Unternehmertum einer bernischen Patrizierfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Bern.
- Witzig Heidi (2000), *Polenta und Paradeplatz. Regionales Alltagsleben auf dem Weg zur modernen Schweiz 1880–1914*, Zürich.

II. Angestellte und Beamte

- Bühlmann Felix (2010a), «L'inégalité dans la construction des carrières à succès. Les cas des ingénieurs et des économistes d'entreprise», in David Thomas et al. (Hg.), *Die Produktion von Ungleichheiten*, SGWSG, Bd. 24, Zürich, 89–100.
- Bühlmann Felix (2010b), *Aufstiegskarrieren im flexiblen Kapitalismus*, Wiesbaden.
- Braunschweig Sabine, Francillon Denise (2010), *Professionelle Werte pflegen. 100 Jahre SBK 1910–2010. Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK)*, Zürich.
- Coutaz Gilbert (2010), *Histoire illustrée de l'administration cantonale vaudoise. Pouvoir exécutif et administratif (1803–2007)*, Chavannes-près-Renens.
- Dommann Monika (2006), «Röhren, Platten, Röntgenschwern. Soziotechnische Veränderungen im Röntgenlabor», in Braunschweig Sabine (Hg.) (2006), *Pflege – Räume, Macht und Alltag. Beiträge zur Geschichte der Pflege*, Zürich, 107–119.
- Donzé Pierre-Yves (2003), *Bâtir, gérer, soigner. Histoire des établissements hospitaliers de Suisse romande*, Genève.
- Droux Joëlle (2011), «Personnel infirmier», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/f/F16316.php> (Version vom 11. 1. 2011).
- Fischbacher Marianne (1991), *So ging man eben ins Hotel. Domleschger Hotelangestellte im Engadin der Zwischenkriegszeit*, Chur.
- Francillon Denise (1995), «Du métier de garde-malade à la profession d'infirmière. De la dépendance à la professionnalisation», *Revue historique vaudoise*, Lausanne, 293–313.
- Fritsch Alfred (1990), *Schwesterntum. Zur Sozialgeschichte der weiblichen Berufskrankpflege in der Schweiz 1850–1930*, Zürich.
- Illi Martin (2008), *Von der Kameralistik zum New Public Management. Geschichte der Zürcher Kantonsverwaltung von 1803 bis 1998*, Zürich.

- König Mario, Siegrist Hannes (1981), «Kaufleute und Techniker. Qualifikation und Arbeits-
erfahrung, Bewusstsein und Organisation 1870–1920», in *Arbeitsalltag und Betriebsleben*,
Diessenhofen, 211–266.
- König Mario (1984), *Die Angestellten zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung.
Soziale Lage und Organisation der kaufmännischen Angestellten in der Schweiz 1914–1920*,
Zürich.
- König Mario, Siegrist Hannes, Vetterli Rudolf (1985), *Warten und Aufrücken. Die Angestellten
in der Schweiz 1870–1950*, Zürich.
- König Mario (1988), «Angestellte am Rande des Bürgertums. Kaufleute und Techniker
in Deutschland und in der Schweiz 1860–1930», in Kocka Jürgen (Hg.), *Bürgertum
im 19. Jahrhundert*, München, 220–251.
- König Mario (1990), «Diplome, Experten und Angestellte. Die gebremste Professionalisierung
kaufmännischer Berufe in der Schweiz 1908–1989», in Brändli Sebastian et al. (Hg.),
Schweiz im Wandel, Basel, 75–97.
- König Mario (1992), ««Lächeln Sie ins Telefon, auch wenn niemand Ihnen zusieht ...».
Die Annabelle als Zeitschrift der modernen Angestellten», in Christen Mariana, Gisler
Johanna (Hg.), *Ganz Annabelle. Eine Zeitschrift als Freundin*, Zürich, 153–165.
- König Mario (1997), «Die Angestellten neben der Arbeiterbewegung. Aufstieg und
Niedergang einer Forschungsthematik», in Studer Brigitte, Vallotton François (Hg.),
Histoire sociale et mouvement ouvrier, Lausanne, Zürich, 119–135.
- König Mario (2008), «Ingenieure», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*,
<http://hls-dhs-dss.ch/d/D16399.php> (Version vom 12. 2. 2008).
- König Mario (2009a), «Angestellte», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*,
<http://hls-dhs-dss.ch/d/D16384.php> (Version vom 18. 11. 2009).
- König Mario (2009b), «Angestelltenorganisationen», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*,
<http://hls-dhs-dss.ch/d/D16480.php> (Version vom 9. 4. 2009).
- Maiefisch Edith (2010), «Das spezifisch frauliche Element ...». *Die Studentinnen des Technikums
Burgdorf: eine Spurensuche 1892–2002*, Münster.
- Rebmann Frédéric (2011), «Qui sont les hauts fonctionnaires suisses au 20e siècle?»,
in *traverse* 18, Heft 2.
- Sciarini Pascal et al. (1994), *Die Kader der Schweizer Parteien*, Zürich.
- Siegrist Hannes (1981), *Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen. Angestellte und
industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797–1930*,
Göttingen.
- Siegrist Hannes (1985), «Lebensläufe von Angestellten – die Schweizer Techniker im 19. und
20. Jahrhundert», in Schröder Wilhelm (Hg.), *Lebenslauf und Gesellschaft*, Stuttgart,
241–276.
- Siegrist Hannes (1985), *Pioniere der Sozialpartnerschaft. Geschichte der Angestellten-
Hausverbände in der schweizerischen Maschinenindustrie*, Zürich.
- Suter Meinrad (2004), *Kantonspolizei Zürich 1804–2004*, Zürich.
- Voirol, Jeanette (2003), «Die ersten Schweizer Ärztinnen und ihr Stand in der Profession»,
in Honegger Claudia, Liebig Brigitte, Wecker Regina (Hg.), *Wissen, Gender, Professio-
nalisierung*, Zürich, 41–64.
- Vouilloz Burnier Marie-France, Barras Vincent (2006), *Vom Hospiz zum Gesundheitsnetz.
Gesundheitswesen und Spitalsysteme im Wallis des 19./20. Jahrhunderts*, Visp
(édition française 2004).
- Walter François (dir.) (1992), *Peu lire, beaucoup voir, beaucoup faire. Pour une histoire des soins
infirmiers au 19e siècle*, Genève.

III. Bauern und Gewerbetreibende

- Aemisegger Gregorius (2007), *Das lange Leben eines Toggenburger Hausierers*, hg. von Fabian Brändle, Wattwil.
- Angst Kenneth (1992), *Von der «alten» zur «neuen» Gewerbepolitik. Liberal-korporative Neuorientierung des schweizerischen Gewerbeverbandes (1930–1942)*, Zürich.
- Arnold Philipp (1994), *Almend und Almosen. Verarmung und Rückständigkeit in der Urner Markgenossenschaft 1798–1848*, Zürich.
- Baumann Max (1990), *Kleine Leute. Schicksale einer Bauernfamilie 1670–1970*, Zürich.
- Baumann Werner (1993), *Bauernstand und Bürgerblock. Ernst Laur und der Schweizerische Bauernverband 1897–1918*, Zürich.
- Baumann Werner, Moser Peter (1999), *Bauern im Industriestaat. Agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918–1968*, Zürich.
- Baumann Werner, Moser Peter (2010), «Bauern. 19. und 20. Jahrhundert», *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <http://hls-dhs-dss.ch/d/D16370.php> (Version vom 7. 5. 2010).
- Binnenkade Alexandra (2009), *KontaktZonen. Jüdisch-christlicher Alltag in Lengnau*, Köln.
- Birmingham David (2000), *Switzerland. A Village History*, Houndmills.
- Brodbeck Beat, Flückiger Daniel, Moser Peter (Hg.) (2007), *Quellen zur ländlichen Gesellschaft. Ein Wegweiser zu Archiven und Quellenbeständen der Agrargeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Baden.
- Brühlmeier Markus (2000), *Von den Dingen der Zeit. Wie ein Hinwiler Bauer Geschichte sichtbar macht*, Wetzikon.
- Eppler-Gass Rudolf, Schnyder Albert (1996), *Wandel und Anpassung. Die Landwirtschaft des Baselbiets im 19. Jahrhundert*, Liestal.
- Gillibert-Randin Augusta (2005), *Une paysanne entre ferme, marché et associations. Textes d'Augusta Gillibert-Randin 1918–1940*, publié sous la direction de Peter Moser et Marthe Gosteli, Baden.
- Graber Rolf (2003), *Zeit des Teilens. Volksbewegungen und Volksunruhen auf der Zürcher Landschaft 1794–1804*, Zürich.
- Guzzi Sandro (1994), *Logiche della rivolta rurale. Insurrezioni contro la Repubblica Elvetica nel Ticino meridionale (1798–1803)*, Bologna.
- Haenger Peter (2001), *Das Fleisch und die Metzger. Fleischkonsum und Metzgerhandwerk in Basel seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Zürich.
- Hainard François (1981), *Sociologie de la paysannerie. Approche pluraliste de la collectivité paysanne du Val-de-Travers*, Bern.
- Herrmann Hansueli (1990), *Bauern im Wandel. Agrarischer Strukturwandel, bäuerliches Verhalten und bewussteinmässige Verarbeitung am Beispiel einer Agglomerationsgemeinde (Küsnacht ZH) 1945–1980*, Zürich.
- Huser Bugmann Karin (1998), *Schtetl an der Sihl. Einwanderung, Leben und Alltag der Ostjuden in Zürich 1880–1939*, Zürich.
- Huser Bugmann Karin (2007), *Vieh- und Textilhändler an der Aare. Geschichte der Juden im Kanton Solothurn vom Mittelalter bis heute*, Zürich.
- Jacobeit Wolfgang, Mooser Josef, Sträth Bo (1990), *Idylle oder Aufbruch? Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein europäischer Vergleich*, Berlin.
- Kaufmann Uri R. (1988), *Jüdische und christliche Viehhändler in der Schweiz 1780–1930*, Zürich.
- Keller Barbara (2001), *Von Speziererinnen, Wegglibuben und Metzgern. Lebensmittelhandwerk und -Handel in Basel 1850–1914*, Zürich.
- Koellreuter Isabel, Unternährer Nathalie (2006), *Brot und Stadt. Bäckerhandwerk und Brotkonsum in Basel vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Basel.
- König Mario (2007), «Berufliche Selbstgesetzgebung». Liberal-korporative und protektionistische Muster gewerblicher Interessenpolitik in der Schweiz», in Prinz Michael (Hg.), *Gesellschaftlicher Wandel im Jahrhundert der Politik*, Paderborn, 109–121.

- Lemmenmaier Max (1983), *Luzerns Landwirtschaft im Umbruch. Wirtschaftlicher, sozialer und politischer Wandel in der Agrargesellschaft des 19. Jahrhunderts*, Zürich.
- Meier Thomas (1986), *Handwerk, Hauswerk, Heimarbeit. Nicht-agrarische Tätigkeiten und Erwerbsformen in einem traditionellen Ackerbaugebiet des 18. Jahrhunderts (Zürcher Unterland)*, Zürich.
- Moser Peter (1994), *Der Stand der Bauern. Bäuerliche Politik, Wirtschaft und Kultur gestern und heute*, Frauenfeld.
- Moser Peter (2010), «Neue Perspektiven und Institutionen zur Analyse eines alten Gegenstands. Die Landwirtschaft in der wirtschaftshistorischen Geschichtsschreibung», *traverse* 17, Heft 1, 60–74.
- Moser Peter (2011), «Die Agrarproduktion. Ernährungssicherung als Service public», in *Schweizerische Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Zürich.
- Netting Robert M. (1981), *Balancing on an Alp. Ecological Change and Continuity in a Swiss Mountain Community*, Cambridge.
- Schnyder Albert (1992), *Alltag und Lebensformen auf der Basler Landschaft um 1700. Vorindustrielle, ländliche Kultur und Gesellschaft aus mikrohistorischer Perspektive – Bretzwil und das obere Waldenburger Amt von 1690 bis 1750*, Liestal.
- Stark Jakob (1993), *Zehnten statt Steuern. Das Scheitern der Ablösung von Zehnten und Grundzinsen in der Helvetik. Eine Analyse des Vollzugs der Grundlasten- und Steuergesetze am Beispiel des Kantons Thurgau*, Zürich.
- Tanner Albert, Anne-Lise Head-König (Hg.) (1992), *Die Bauern in der Geschichte der Schweiz*, SGWSG, Bd. 10, Zürich.
- Walter François (1983), *Les campagnes fribourgeoises à l'âge des révolutions (1798–1856). Aspects économiques et sociaux*, Fribourg.
- Weiss Jakob (2000), *Das Missverständnis Landwirtschaft. Befindlichkeit, Selbstbild und Problemwahrnehmung von Bauern und Bäuerinnen in unsicherer Zeit*, Zürich.

IV. Neuere Orts- und Kantonsgeschichten (Auswahl)

- Baumann Max (1983), *Geschichte von Windisch. Vom Mittelalter zur Neuzeit*, Brugg.
- Baumann Max (1992), «Orts- und Regionalgeschichte», in Schneider Boris, Python Francis (Hg.), *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991*, Basel, 417–428.
- Baumann Max (1996), *Stilli. Von Fährleuten, Schiffern und Fischern im Aargau. Der Fluss als Existenzgrundlage ländlicher Bevölkerung*, 2., geringfügig erw. Aufl., Zürich.
- Baumann Max (1998a), *Rein und Rüfenach. Die Geschichte zweier Gemeinden und ihrer unfreiwilligen Vereinigung*, Baden.
- Baumann Max (1998b), *Leben auf dem Bözberg. Die Geschichte der Gemeinden Gallenkirch, Linn, Ober- und Unterbözberg*, Baden.
- Baumann Max (2005), *Mülligen. Geschichte eines Dorfes an der Reuss*, Baden.
- Baumann Max (2009), *Villigen. Die Geschichte*, Baden.
- Brühlmeier Markus (1995), *Hinwil. Alltag, Wirtschaft und soziales Leben von 745 bis 1995*, Hinwil.
- Brühlmeier Markus (2004), *Steinmaur im 20. Jahrhundert. Geschichte und Geschichten aus Ober- und Niedersteinmaur, Sünikon und dem Schibler*, Steinmaur.
- Bucher Silvio (Hg.) (2003) *Sankt-Galler Geschichte 2003*, 9 Bände, St. Gallen.
- Flüeler Niklaus, Flüeler Marianne (Hg.) (1994), *Geschichte des Kantons Zürich. 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich.
- Fridrich Anna C. et al. (1994), *Büren. Einblicke in die historische Entwicklung eines Dorfes*, Büren.
- Haefeli Ueli (1996), *Ein Dorf wird Vorstadt. Suburbanisierung am Beispiel der bernischen Agglomerationsgemeinde Münchenbuchsee*, Zürich.

- Heer Charlotte et al. (1993), *Weisslingen. Die Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich.
- Hofmann Ernst, Schär Markus (2009), *Zünikon. Ein Dorf im Wandel der Zeit*, Zürich.
- Knoepfli Adrian (2007), «19. und 20. Jahrhundert», in Eugster Erwin et al., *Stein am Rhein. Geschichte einer Kleinstadt*, Stein am Rhein, 310–434.
- Kuert Simon et al. (2006), *Roggwil im Wandel der Zeit. Eine neue Roggwiler Chronik*, Roggwil.
- Lamprecht Franz, König Mario (1992), *Eglisau. Geschichte der Brückenstadt am Rhein*, Zürich.
- Länzlinger Stefan, Meyer Thomas, Lengwiler Martin (1999), *Amriswil. Von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, Amriswil.
- Leonhard Martin et al. (2005), *Hittnau. Geschichte und Geschichten aus 1100 Jahren*, Zürich.
- Lüthi Christian et al. (1999), *Zofingen im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Kleinstadt sucht ihre Rolle*, Baden.
- Menolfi Ernest (1984), *Geschichte von Sulgen*, Sulgen.
- Menolfi Ernest (1996), *Bürglen. Geschichte eines thurgauischen Dorfes vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Zürich.
- Morosoli Renato, Sablonier Roger, Furrer Benno (2003), *Ägerital – seine Geschichte*, 2 Bände, Baar.
- Neukom Thomas (2005), *Rafz. Geschichte eines Zürcher Dorfes «ennet dem Rhein»*, Zürich.
- Redolfi Silke (2007), *Bever. Die Geschichte eines Engadiner Dorfes*, Bever.
- Renold Ursula et al. (2005), *Brugg erleben*, 2 Bände, Baden.
- Rütimann Walter, *Dorfchronik Arni*, Arni.
- Scapatetti Beat von, Binnenkade Alexandra (2004), *Binningen – die Geschichte*, Liestal.
- Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (2001–2002), 3 Bände, Schaffhausen.
- Schmidt Heinrich Richard et al. (2005), *Worber Geschichte*, Bern.
- Schumacher Beatrice (2004), *In Bewegung. Geschichte der Gemeinde Emmen. 19. und 20. Jahrhundert*, Emmen.
- Steiner Peter (1995), *Reinach. 1000 Jahre Geschichte*, Reinach.
- Stromer Markus (1999), *Embrach. Das 19. und 20. Jahrhundert*, Embrach.
- Wipf Hans Ulrich (1988), *Lohn. Geschichte einer Schaffhauser Landgemeinde*, Lohn.
- Witschi Peter (1984), *Ortsgeschichte Würenlos*, Würenlos.
- Wyss Walter (1986), *Steinhausen. Die ungewöhnliche Geschichte einer Schweizer Gemeinde*, Steinhausen.
- Ziegler Peter, Kummer Peter (1998), *Geschichte der Gemeinde Meilen*, Meilen.
- Zinn Inge et al. (2006), *Sumiswald. Streiflichter*, Sumiswald.